# Kamener Zeitung

**Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.**
Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Diamantzeile 70 Pfg., bei lokalen Anzeigen 50 Pfg. Reklamezeile 3.00 Mk. Bei Wiederholungen Rabatt nach Maßgabe unserer Insertionsbedingungen. Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. Für die Redaktion verantwortlich H. Schubeis, Kamen.

**Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung.**

**Freiwillige Unfall-Unterstützung**
nach Maßgabe der aufliegenden Bedingungen. Erscheint täglich. Monatlicher Bezugspreis 7.00 Mk., durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

**Nr. 270** | **Freitag, den 18. November 1921** | **49. Jahrgang**


## Die Volksernährungsfragen im Reichstage.

Die große Aussprache über die Preistreibereien, über Wucher und Volksernährung wurde am Donnerstag im Reichstage fortgesetzt. Nahezu alle Parteien hatten Interpellationen eingebracht, in denen sie auf die schwierigen Ernährungsverhältnisse hinwiesen und das Treiben derjenigen geißelten, die in der Not des Volkes durch unerhörte Preistreibereien ihren Vorteil suchen. Abg. Hepp (D. Vp.) erklärt: In unerhörter Weise ist in letzter Zeit gegen die Landwirtschaft gehetzt worden. Nicht sie ist schuld an der unsicheren Lage, an der Teuerung, sondern die Verpflichtungen, die die Regierung durch das Ultimatum übernommen hat. Der Redner gibt einen Ueberblick über die Verteuerung der Produktionsmittel der Landwirtschaft. Die Düngemittel sollen jetzt um 3550% gegenüber dem Friedenspreise steigen. Der Brotpreis ist gestiegen, weil das Reich die Verbilligungsaktion nicht mehr durchführen konnte. Die Landwirtschaft ist also unschuldig. Ein Lieferstreik der Landwirtschaft in bezug auf die Kartoffeln liegt nicht vor. Es fehlt nur an Transportmitteln. — Abg. Trieschmann (Dem.): Unser leicht vergeßliches Volk denkt nicht an die weiter zurückliegenden Ursachen unserer Not, an den verlorenen Krieg. Die Zwangswirtschaft war nicht mehr haltbar. Schuld an der Kartoffelverteuerung sind der Wagenmangel und die Aufkäufer. Im Westen herrscht tatsächlich Kartoffelnot. Der Redner fordert eine Reichssiedlungsstelle zur Lösung des Arbeitslosen- und Wohnungsproblems. Die drei Millionen Hektar Oedland in Deutschland müssen urbar gemacht werden.

Wirtschaftsminister Schmidt erkannte an, daß die Gefahr besteht, daß die Preissteigerung sich noch fortsetzt und daß politische Erregung die Folge sein könne. Die Grundursache der ganzen Not ist die Entwertung der Mark. Wir sind auf Einfuhr aus dem Auslande angewiesen und müssen für ausländische Rohstoffe unerträgliche Summen zahlen. Auf dem Inlandsmarkt sind die Verhältnisse ein klein wenig günstiger. Aber auch hier sind die Preise unerträglich. Beim Kartoffelpreis zeigt sich eine Steigerung auf das 14fache, beim Weizenmehl um das 30fache des Friedenspreises. Durch planlose Aufkäufe werden die Preise in die Höhe getrieben. Ferner strömen überall die Ausländer herein, um Deutschland auszukaufen. Besonders in den Grenzgebieten sind die Verhältnisse unerträglich. Im September sind z. B. 121 000 Personen über die dänische Grenze gekommen, um einzukaufen. (Hört! Hört!) Die Erleichterungen für den kleinen Grenzverkehr werden daher nachgeprüft. Die Grenzbeamten sind zur verschärften Ueberwachung des Verkehrs veranlaßt worden. Im Jahre 1920 ist gegen rund 28 600 Personen ein Wucherverfahren anhängig gemacht worden. Verurteilt wurden 23 000 Personen. Davon erhielten 11 920 Geldstrafen. An Freiheitsstrafen erhielten rund 5000 einen Monat Gefängnis. 24 Personen wurden zu Zuchthaus verurteilt. Auf Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte wurde in 55 Fällen erkannt. Die Einziehung von Waren erfolgte in etwa 4000 Fällen. Ein wirklich ehrbarer Kaufmann braucht die Wuchergerichte nicht zu fürchten. Die Ansicht des Auslandes, als ob wir in unserer Lebenshaltung nicht wesentlich hinter der Friedenszeit zurückständen, ist grundfalsch. Wenn man das Volk kennenlernen will, muß man nicht in zweifelhafte Schlemmerlokale hineinblicken. Der Fleischkonsum ist um 70% zurückgegangen. 1913 hatten wir eine Rindereinfuhr von rund 260 000 Stück, 1920 dagegen nur 36 000 Stück. Die Schweine sind von 148 000 Stück auf 43 000 Stück bei der Einfuhr zurückgegangen, die Schafe von 23 000 auf 175. Aehnlich ist es auch bei den Gänsen. An Eiern wurden 1913 eingeführt 171 000 Stück, 1920 nur 4654 Stück, an Milch 52 000 bezw. 31 000 Liter, an Butter und Käse 79 000 bezw. 13 000 Tonnen. Mit den gegebenen Preisen sind die Löhne und Gehälter noch nicht in Einklang gekommen. Das Schlimmste ist aber, daß wir noch nicht am Ende dieser Preisentwicklung angekommen sind. Gegen Wucher und Ausbeutung muß rücksichtslos vorgegangen werden.

Abg. Gerauer (Bayr. Vpt.) bedauert die geringe Wertung der landwirtschaftlichen Arbeit. Die Landwirtschaft dürfe nicht immer als Sündenbock hingestellt werden. Der Vorwurf der Zurückhaltung und Verschiebung von Kartoffeln sei völlig unberechtigt. — Reichsernährungsminister Hermes teilt mit, daß bis zum Ende dieses Jahres ein Drittel der Zuckerproduktion freigegeben ist. Dem Wagenmangel wird entgegenwirkt. Durch Verträge wurden 1½ Millionen Tonnen Kartoffeln sichergestellt. Die Aktion geht weiter. Thomasmehl wird eingeführt. Die Stickstoff-Frage liegt günstig. Wir können auf eine Erzeugung von 250 bis 290 000 Tonnen in diesem Jahre rechnen. Ebenso wie in dem abgelaufenen Jahre wird die Bevölkerung in diesem mit Mehl und Brot beliefert. Sie erhält 200 Gramm pro Tag und Kopf. Darüber hinaus kann sie sich im freien Verkehr Mehl und Brot in unbeschränktem Maße beschaffen. (Unruhe links.) Für die Verbilligungsaktion sind für 7½ Monate etwa über 3¼ Milliarden ausgegeben worden. Dieser Betrag wird noch stark erhöht werden müssen. (Hört! Hört! rechts.) Eine Erhöhung der Getreideumlage erscheint undurchführbar. Mit den 2½ Millionen Tonnen ist die äußerste Grenze erreicht. Eine weitere Zwangsablieferung soll nicht erfolgen. Das Gesetz über die Umlage hat sich bewährt. Die landwirtschaftlichen Organisationen haben sich für eine schnelle Ablieferung anerkennenswert eingesetzt. Abg. Remmele (Komm.) und Abg. Reich (Komm. Arbeitsgem.) verlangen die Wiedereinführung der Zwangswirtschaft. Sämtlicher Grund und Boden muß Staatseigentum werden. Erst dann wird es besser werden. — Abg. Bachmeyer (Bayr. Bauernbd.) mißt dem wilden Handel die Schuld an den hohen Preisen zu. — Abg. Krüger (Deutschnatl.) verkennt die Gefahr nicht, die entsteht, wenn sich die Erregung der Bevölkerung immer noch steigert. Die Brotversorgung ist gesichert. Die Aufhebung der Zwangswirtschaft hat den Rindviehbestand um 500 000, den Schweinebestand um 2,7 Millionen Stück erhöht. Der Auftrieb hat sich vermehrt. Das wird sich in den Preisen bald äußern. Die Landwirtschaft bekommt für bestes Fleisch höchstens 8 bis 9 Mark pro Pfund, für Schweinefleisch 15 Mark. Sie ist also an den hohen Preisen nicht schuld. Die Geldentwertung ist nach der „Vossischen Zeitung" hauptsächlich durch russisch-polnische und galizische Spekulanten verursacht. Von den Landwirten, die Wucher treiben, sagen wir uns los. — Abg. Frau Schuch (Soz.) schildert in einem Schlußwort nochmals die Preissteigerungen auf den Lebensmittelmärkten, besonders auf Kartoffeln und Margarine.

Damit schließt die Aussprache. Ein Mißtrauensantrag der Kommunisten gegen den Reichsernährungsminister Hermes wird gegen die Stimmen der Antragsteller und der Unabhängigen abgelehnt. Die Anträge zur Ernährungsfrage gehen an den volkswirtschaftlichen Ausschuß. Das Haus vertagt sich auf Freitag.

## Der preußische Landtag

setzte am Donnerstag seine Beratungen, die er infolge der Kabinettsneubildung eine kurze Zeit unterbrochen hatte, fort. Der wichtigste Punkt des Tages war die Abstimmung über die Vertrauensfrage. Sie geschah kurz und schmerzlos. In namentlicher Abstimmung stimmten 198 für Ja, 99 für Nein. Der Vertrauensantrag der Koalitionsparteien war damit angenommen. Vor der Abstimmung hatte das Haus eine große Anzahl kleiner Gegenstände ohne wesentliche Bedeutung erledigt. Am lebhaftesten stritt man sich über die Frage, ob das neue Landeskulturamt für Schleswig-Holstein seinen Sitz in Schleswig oder in Kiel haben soll. Die Vertreter Schleswigs erschienen auf dem Plan. In heißem Kampfe wurde das Für und Wider, Kiel oder Schleswig, dargelegt. Im Siedlungsausschuß wird man sich weiter über die Wahl des Ortes auseinandersetzen. In vorgerückter Stunde erfolgte sodann die Fortsetzung der unlängst abgebrochenen

**Aussprache über die Kartoffelversorgung.**

Abg. Schlange (Deutschnatl.): Man hört nicht auf, einen Stand zu beschimpfen, auf dessen Arbeitsfreudigkeit die Existenz des ganzen Volkes beruht. Das tun besonders die Sozialdemokraten. Dabei hat ein Konsumverein, dem ein deutschnationaler Großgrundbesitzer 100 Zentner Kartoffeln zum Preise von 51 Mark vor die Türe gefahren hat, diese Kartoffeln für 67 Mark pro Zentner weiter verkauft. (Lebhaftes Hört, Hört, bei den Deutschnationalen. Andauernde Rufe und Lachen bei den Soz.) Die Demokratische Partei bringt es fertig, einem ganzen Berufsstand den Vorwurf des Zurückhaltens von Lebensmitteln zu machen. Besonders bedauerlich waren die Angriffe des Zentrumsabgeordneten Gronowsky. Wenn er uns einen Tiefstand der Moral vorwirft, so bedeutet die Behauptung den Höhepunkt der Scheinheiligkeit. (Sehr wahr, bei den Deutschntl. Lebhafter Widerspruch links und im Zentrum.) Der Fraktionskollege des Herrn Gronowsky Naulen hat am andern Tage gerade das Gegenteil gesagt. Wer ist denn schuld an dieser Entwicklung der Verhältnisse? (Lärmende Zurufe links: Sie, die Kriegsführer.) Die Schuld liegt ganz allein bei der Regierung, die nicht zur rechten Zeit für ausreichende Gestellung von Wagen gesorgt hat. Dabei hört man nicht auf, immer wieder auf einen Stand loszuhauen und immer wieder den Landwirt des Wuchers zu bezichtigen. Unerträglich ist es geradezu, daß Kartoffeln für 100 Mark nach Frankreich gehen. (Lebhafte Zustimmung bei den Deutschntl.) Die Regierung bitte ich, die Frühjahrsversorgung rechtzeitig vorzubereiten. Den Berufsgenossen rufe ich zu: Es ist bedauerlich, daß es auch unter ihnen Parasiten gibt, die sich auf Kosten des notleidenden Volkes bereichern. (Hört, Hört, links.) Das gebe ich offen zu. Nur durch Verständigung können die Zustände gebessert werden. (Lebhafter Beifall bei den Deutschntl.)

Freitag: Anfragen. Kartoffelversorgung. Haushalt.

## Ueber das Angebot der Industrie.

(TU) Die Zentralarbeitsgemeinschaft der Arbeitgeber und Arbeitnehmer Deutschlands trat gestern nachmittag 4 Uhr zu einer Besprechung zusammen, in der das Angebot der deutschen Industrie behandelt wurde. Die Sitzung wurde kurz nach 6 Uhr vorläufig abgebrochen, da schon um ¼7 Uhr der Reichskanzler Dr. Wirth zu den Verhandlungen über das Angebot der deutschen Industrie geladen war. Um 8 Uhr trat die Arbeitsgemeinschaft zu einer zweiten Sitzung zusammen. Diese wurde nach 1½stündiger Beratung auf heute vertagt. Sie trug den Charakter einer streng vertraulichen Aussprache, bei der die Vertreter beider Gruppen eingehend zu dem Problem Stellung nahmen. Ueber den Verlauf der Verhandlungen wird vorläufig Stillschweigen bewahrt.

### Einigungsverhandlungen in der Eisenbahnfrage.

Ueber die Forderungen des Reichsverbandes der deutschen Industrie, die Reichseisenbahnen in privatwirtschaftliche Formen zu bringen, haben in den letzten Tagen Besprechungen zwischen dem Reichsverkehrsministerium und den Großorganisationen des Eisenbahnpersonals stattgefunden, die zu einer vollen Einigung geführt haben. Besonders bedeutsam ist das Festhalten des Personals am Reichsbesitz der Eisenbahn und die baldige Inangriffnahme einer Neuorganisation durch gemeinsame Beratung der Verwaltung und des Personals. Im einzelnen lauten die Vereinbarungen: 1. Die Vertreter der Organisationen erklären, an dem seitherigen Verhältnis des direkten Besitzes und Betriebes der Eisenbahnen durch das Reich unter allen Umständen festzuhalten. 2. Die Rechte des auf dem öffentlich rechtlichen Dienstvertrag beruhenden Berufsbeamtentums, zu deren Wahrung die Reichsregierung verfassungsmäßig verpflichtet ist, gelten den Großorganisationen als unverletzlich. 3. Die Großorganisationen erklären sich bereit, an der Neuordnung der Verwaltung und des Betriebes zur raschen und dauernden Wiederherstellung, unter Voranstellung der Interessen der Allgemeinheit mitzuwirken. 4. Die Neuorganisation der Eisenbahnverwaltung wird beraten und zur geschäftsmäßigen Entscheidung durch den Ministerspruch reif gemacht in einem zu gleichen Teilen aus Vertretern der Verwaltung und Vertretern der Eisenbahnergroßorganisation zu bildenden Ausschuß. Der Ausschuß erhält die Berechtigung, Sachverständige nach eigenem Ermessen zu dieser Arbeit heranzuziehen. 5. Die Beratung der am 16. 11. von den Großorganisationen mündlich vorgetragenen Gegenstände wird mit dem Zehnerausschuß mit aller Beschleunigung weitergeführt.

### Einzelvorschläge zur Kreditbelebung.

Wie die P. P. N. hören, sind in den bisherigen Verhandlungen in der Frage der Kreditaktion der deutschen Industrie folgende praktischen Einzelvorschläge gemacht worden: 1. Minderung der Spannung zwischen den Kredit- und Debetzinsen der Banken. 2. Beseitigung des Bereitstellungskredits. 3. Förderung des Warenwechsels. 4. Förderung des Akzeptkredits. 5. Ausgestaltung des Mobiliarkredits. 6. Ausgestaltung des Sparkassenkredits für Industriezwecke. 7. Ausbau des Genossenschaftswesens. 8. Wiedereinführung des Bankgeheimnisses. 9. Förderung des Instituts der Privatbankiers. 10. Förderung der Ausgabe von Obligationen durch die mittlere Industrie und deren Absatz in engerem Kreise ohne Beanspruchung der Börse.

### Präsident Loebe für die Erfassung der Sachwerte.

(TU) Auf dem mittelschlesischen Bezirksparteitag der sozialdemokratischen Partei hielt Reichstagspräsident Loebe eine Rede, in der er ausführte, daß die Sozialdemokraten den vorliegenden Steuervorlagen ihre Zustimmung nicht geben sollten, wenn nicht gleichzeitig der Zugriff auf die sogenannten Geld- und Sachwerte erfolgt. Zusammenfassend forderte der Redner die Stundung der Verpflichtungen von London und Genf sowie das Verbleiben der demokratischen Minister in ihren Aemtern.

### Die Eisenbahner wollen festhalten.

(TU) Halbamtlich wird mitgeteilt: Das Ergebnis der Verhandlungen zwischen dem Reichsverkehrsministerium und den Spitzenorganisationen der Eisenbahner wurde wie folgt formuliert: Die Vertreter der großen Organisationen erklären, an den seitherigen Verhältnissen des direkten Besitzes und des Betriebes der Eisenbahnen durch das Reich unter allen Umständen festzuhalten.

### Die Reparation vor dem Kabinett.

Wie man hört, fand gestern vormittag beim Reichskanzler eine Besprechung der an der Reparationsfrage beteiligten Ressorts statt. U. a. waren anwesend Reichsfinanzminister Hermes, Reichswirtschaftsminister Schmidt, Staatssekretär Röder, von Simson und Hirsch, sowie eine Reihe leitender Beamter der 3 Reichsministerien. Beschlüsse sind in den Besprechungen mit der Reparationskommission noch nicht gefaßt worden. — Laut Daily Mail glauben die offiziellen Kreise Englands nun, daß Deutschland die nächsten Wiederherstellungssummen nicht zahlen kann, ohne seine eigene finanzielle Sicherheit wie die seiner Nachbarstaaten schwerstens zu gefährden und daß daher ein Gesuch um Moratorium unvermeidlich ist. Das Blatt deutet an, daß England dazu bereit ist, aber Frankreich nicht. — Wie das Berliner Tageblatt hört, ist der Londoner Bankier Kindorsky in Berlin eingetroffen. Er wird mit den Finanz- und Bankkreisen Fühlung nehmen. Man nimmt an, daß es sich bei diesen Besprechungen auch um das Kreditangebot handelt.

Ueber die Verhandlungen der Wiederherstellungskommission wird gemeldet, daß man mit einer baldigen Abreise der Kommission rechnen kann. Vermutlich dürften sich die Mitglieder der Wiederherstellungskommission schon Anfang nächster Woche nach Paris zurückbegeben. In Paris soll dann die endgültige Entscheidung über die Frage der Januarzahlungen gefällt werden. Es könne, so wird berichtet, nicht damit gerechnet werden, daß die Kommission diese Entscheidung noch während ihres Aufenthalts in Berlin treffen werde, da die Mitglieder der Wiederherstellungskommission vor allen Dingen zu Informationszwecken nach Berlin gekommen sind. Es sei bisher auch keinerlei Entscheidung getroffen worden. Nach der Stellung innerhalb der Wiederherstellungskommission zu urteilen, hätten sich die Aussichten auf eine Stundung der Januarraten noch erheblich verringert. Die Wiederherstellungskommission erwarte jetzt von der Reichsregierung die Vorlage eines Zahlungsplanes für die nächsten Termine. Erst nach Prüfung dieses Zahlungsprogramms werde die Wiederherstellungskommission ihre Beschlüsse fassen.

### Amerikas Schuldnerstaaten in Washington.

Die Briten haben, wie Mac Kenna jetzt offiziell erklärt, in Washington eine böse Enttäuschung erlebt. Amerika denkt gar nicht daran, die Schulden zu streichen, und damit ist ein uneingestandener Hauptpunkt der am Samstag eröffneten Washingtoner Konferenz bereits erledigt. Was die Welt Amerika schuldet, geht aus folgender Aufstellung hervor, deren riesenhafte Summen tatsächlich diese Mächte zahlen können. Es schulden an Amerika in Dollars:

| | Unbezahlte Zinsen: | Unbez. Gesamtschuld: |
|---|---|---|
| Armenien | 1 009 868 | 12 969 786 |
| Oesterreich | 721 671 | 24 777 380 |
| Belgien | 34 007 409 | 409 387 557 |
| Kuba | — — — | 9 025 500 |
| Tschechien | 8 215 165 | 99 304 693 |
| Estland | 1 389 668 | 15 388 813 |
| Finnland | 598 339 | 8 880 265 |
| Frankreich | 284 148 863 | 3 634 911 801 |
| Großbritannien | 407 303 283 | 4 573 621 642 |
| Griechenland | — — — | 15 000 000 |
| Ungarn | 50 575 | 1 736 410 |
| Italien | 161 078 880 | 1 800 112 931 |
| Lettland | 386 962 | 5 519 249 |
| Liberia | 1 568 | 27 568 |
| Litauen | 468 162 | 5 479 790 |
| Polen | 9 837 443 | 145 499 103 |
| Rumänien | 3 477 534 | 39 606 929 |
| Rußland | 26 120 560 | 216 721 857 |
| Serbien | 4 778 797 | 55 931 958 |
| Dollar: | 943 534 755 | 11 084 802 841 |

## Tagesereignisse.

— **(Die erste a conto-Zahlung.)** Wie der „Temps" meldet, ist die erste a conto-Zahlung der Garantiezahlung, die am 5. Nov. fällig war, bezahlt und zwar in Höhe von 45 Millionen Goldmark. Die zweite Zahlung ist am 1. Dezember fällig. Sie wird ungefähr 85 Millionen Goldmark betragen. Diese beiden Zahlungen werden auf die am 15. Januar fällige Wiedergutmachungsrate verrechnet.

— **(Der Bußtag in Thüringen.)** Der von der Staatsregierung aufgehobene Bußtag wurde in ganz Thüringen vom Bürgertum demonstrativ gefeiert. Die Geschäfte waren geschlossen, die Kirchen überfüllt.

— **(Munitionsfund in einer Regimentskaserne.)** Am Sonnabend, den 12. d. Mts., hat in Potsdam in der Kaserne des früheren 1. Garde-Ulanenregiments, jetzt belegt mit Teilen des Reiterregiments 4, eine Ententekommission die Durchsuchung eines Stalles verlangt, unter dem nach einer Denunziation Munitionsmengen verborgen sein sollten. Die Truppe ließ sofort den Stall militärisch absperren und am nächsten Morgen nach weiterer Verständigung mit der Kommission die Durchsuchung bereitwilligst ausführen. Es wurden 240 Kisten Munition gefunden, die dort mindestens zwei Jahre gelagert haben muß, so daß die jetzige Truppe und die jetzt vorgesetzten Dienststellen in keinerlei Beziehung zu ihr gebracht werden können. Die Munition wurde der Reichstreuhandgesellschaft übergeben. Es handelt sich um Patronen für Maschinenpistolen, die in der Reichswehr nicht geführt werden.

# Westfalen und Rheinland.

## Wird bei einer Abschaffung der Bürgermeisterei- bezw. Amtsverfassung die Verwaltung der Gemeinden billiger?

Kamen, 18. Nov. Ueber vorstehende Frage bringt die „Preußische Gemeindezeitung" in Köln eine bemerkenswerte Zuschrift aus Hessen-Nassau, die nachzuweisen sucht, daß bei Abschaffung der Amtsverfassung die Verwaltung der Gemeinden nicht billiger wird. Die Zuschrift lautet: Zu der in Nr. 24 S. 269 der Preußischen Gemeinde-Zeitung behandelten Frage über die Wirkung der Abschaffung der Bürgermeisterei- beziehungsweise Amtsvertretung in bezug auf die Verwaltungskosten kann ich auf Grund einer Tätigkeit in der Provinz Hessen-Nassau, in der die Bürgermeistereiverfassung nicht besteht, einen kleinen Beitrag leisten. Man muß bei den Gegnern der Bürgermeisterei- bezw. Amtsverfassung unterscheiden zwischen solchen, die vornehmlich aus persönlichen Gründen die Aufhebung betreiben, und solchen, die glauben, daß bei einer gemeindlichen Verwaltung in den einzelnen Orten die Verwaltungskosten sich verringern und die Gemeinden im allgemeinen besser fahren würden. Der Kreis der erstgenannten Personen ist wohl der größere. Diejenigen aber, die an eine Verringerung der Lasten glauben, mögen sich nachfolgendes zur Notiz nehmen: Hier in Hessen-Nassau hat jeder kleine Ort seine eigene Verwaltung und die wenigsten davon werden von Berufsbürgermeistern verwaltet. Es sind nun zur Durchführung des Verwaltungsbetriebes, da auch ein Kassenverwalter vorhanden sein muß, weil der Bürgermeister selbst diese Geschäfte nicht mitversehen kann und darf, mindestens zwei Personen erforderlich, und zwar der Bürgermeister und der Gemeinderechner. Außerdem hat jeder Ort noch einen Polizei- oder Ortsdiener. In größeren Gemeinden sind vielfach Berufsbürgermeister gewählt, und hier erfordert der Umfang der Dienstgeschäfte, da der Bürgermeister nicht alles selbst machen kann, auch noch die Einstellung einer Schreibhülfe usw. In kleineren Orten und auch noch in manchen größeren liegt die Verwaltung jedoch, wie in Rheinland und Westfalen bei den Gemeindevorstehern, in den Händen irgend eines Gemeindeangehörigen, Landwirts, Gewerbetreibenden usw. Diese sorgen naturgemäß zunächst für den eigenen Betrieb oder ihr Geschäft und dann erst kommen die Gemeindegeschäfte, die zumeist nur in den Mittags- und Abendstunden abgewickelt werden. Ebenso sieht es bei den Gemeinderechnern, und viele Gänge müssen bei solchen Verhältnissen vergebens gemacht werden, bis man den Bürgermeister oder Rechner antrifft. Es sind dies wirklich keine idealen Zustände. Ebenso schleppend wie mit dem Publikum oder vielleicht auch noch schlimmer gestaltet sich da der Verkehr mit den vorgesetzten Dienstbehörden. Wieviel Erinnerungen und sogar Botengänge sind notwendig, bis die Erledigung ergangener Verfügungen und Verwaltungsmaßnahmen erreicht wird, und wie sehr leidet oft das Interesse der Gemeinde selbst an der unrichtigen oder unzweckmäßigen Bearbeitung einer Sache; ganz besonders gilt das heute für die gemeindliche Finanzwirtschaft. Und dies möchte man auch in Rheinland und Westfalen einführen. Den Rückschritt werden uns hoffentlich die Gemeindeverfassungsgesetze doch wohl ersparen. Man sollte vielmehr überall da, wo das bis heute noch nicht geschehen ist, sowohl im staatlichen wie im gemeindlichen Interesse die Bürgermeisterverfassung einführen, und es würden sicher manche Gemeinden aufblühen, die so schon seit Jahrzehnten auf derselben Stufe stehen geblieben sind. Ich möchte denjenigen, die ihr Ideal in der völligen Verselbständigung der Einzelgemeinde sehen, empfehlen, sich einmal an eine hessen-nassauische Kreisverwaltung zu wenden, da könnten sie am ehesten erfahren, wie verfehlt dieses Streben für die Gemeinden ist. Ich will nun hier noch zur Beleuchtung der entstehenden Verwaltungskosten einige Zahlen von mir erreichbar gewesenen Gemeinden anführen, die keiner besonderen Erläuterung bedürfen. Es zahlen: Gemeinde L. (1200 Einwohner) an den Bürgermeister (Berufsbürgermeister) Gruppe VIII: Gemeinderechner 6000 Mk., Ortsdiener 3600 Mark. Gemeinde D. (1050 Einwohner): Bürgermeister 1000 Mk., Schreibhülfe 6000 Mk., Rechner 1800 Mk., Polizeidiener 2500 Mk. Gemeinde M. (1400 Einwohner): Bürgermeister 15 000 Mk., Gemeinderechner 7770 Mk., Polizeidiener 10 000 Mk. Gemeinde Ln. (700 Einwohner): Bürgermeister 4000 Mk., Gemeinderechner 1500 Mk., Ortsdiener 2500 Mk. Gemeinde E. (1800 Einwohner): Bürgermeister 17 040 Mk., Gemeinderechner (halbtags beschäftigt) 7380 Mk., Polizeiwachtmeister 17 520 Mk., Lehrling 300 Mk. Gemeinde B. (885 Einwohner): Bürgermeister 5425 Mk., Gemeinderechner 2212 Mk., Gemeindediener 1200 Mk. Gemeinde W. (1306 Einwohner): Bürgermeister 9180 Mk., Gemeinderechner 4500 Mk., Polizeiwachtmeister 8000 Mk. Man muß nun weiter noch, wie auch in Nr. 24 der Preußischen Gemeinde-Zeitung zutreffend ausgeführt wird, an den Apparat von Beamten und Angestellten bei den Kreisbehörden denken, der naturgemäß infolge der vielen Unterstellen, mit denen gearbeitet werden muß, weit größer ist als dort, wo die Bürgermeistereiverfassung besteht. Dann ist aber auch nicht zu vergessen, daß ebenso die sächlichen Verwaltungskosten bei der Vielheit von Verwaltungsstellen dort bedeutend höher sind, wo es die Bürgermeistereiverfassung nicht gibt. Gerade heute, wo an allen Enden gespart werden soll und muß, sind diese Faktoren von erhöhter Bedeutung. Für die Gemeinden selbst aber ist die Wirtschaft bedeutend ersprießlicher, wenn die Geschäfte in der Hand eines sachlich vorgebildeten Berufsbürgermeisters liegen, der in jeder Beziehung die Interessen der ihm anvertrauten Gemeinwesen am besten zu wahren vermag.

**Kamen, 18. Nov.** (Verschiedenes.) Für die Behandlung der Gesuche um **Aenderung des Familien- oder Vornamens** sind neue Bestimmungen getroffen worden. Der Gerichtsschreiber des Amtsgerichts übersendet die Ausfertigung der Ermächtigungsurkunde dem Gesuchsteller durch vereinfachte Zustellung, wenn er sie ihm nicht gegen Empfangsbekenntnis übergibt. Andere Beteiligte außer der Ehefrau und den Kindern erhalten beglaubigte Abschriften. Ein etwaiger Stempel ist vorher zu zahlen. Die Aenderung des Familiennamens wird erst nach der Ausfolgung der Urkunden wirksam und dann bekannt gemacht. Ablehnende Entscheidungen werden nicht veröffentlicht. Beglaubigte Abschriften gehen an das Standesamt. Bei Bestraften wird die Aenderung auch der Strafregisterbehörde und der Polizei des Wohnorts angezeigt, wenn nicht der Strafvermerk im Strafregister und in den polizeilichen Listen getilgt ist.

**Von Aenderung der Bestimmungen über die Sonntagsruhe** wird gemeldet: Nach der Gewerbeordnung ist die völlige Sonntagsruhe als Regel eingeführt, doch ist an den Sonntagen, an denen besondere Verhältnisse einen erweiterten Geschäftsverkehr erforderlich machen, mit behördlicher Genehmigung bis zu acht Stunden — also jährlich bis zu 80 Stunden Arbeitszeit — zugelassen. Es wird nun erwogen, hierin eine Aenderung eintreten zu lassen, und zwar derart, daß an Stelle einer höchstzulässigen Beschäftigung an zehn Sonntagen zu je acht Stunden eine solche an zwölf Sonntagen zu je drei Stunden und an zwei Sonntagen zu je sechs Stunden tritt. Die Gesamtzahl der für den Verkauf zugelassenen Stunden würde dann höchstens 48 im Jahre betragen. Die 14 Ausnahmesonntage sollen aber nicht gesetzlich vorgeschrieben werden, sondern von den Verwaltungsbehörden nach strenger Prüfung des Bedürfnisses und namentlich nach Anhörung der interessierten Berufsverbände bestimmt werden.

**Ein alter Kamener,** Oberst Julius v. Basse, ein Bruder des früheren, im Februar 1918 verstorbenen Kamener Bürgermeisters Adolf von Basse ist in Detmold gestorben. Am 22. Juni 1855 in Kamen geboren, trat er am 15. April 1875 aus dem Kadettenkorps in das Infanterie-Regiment Herwarth von Bittenfeld (1. Westf.) Nr. 13 in Münster i. W. ein, in dem er am 12. Dezember 1876 Leutnant und am 22. März 1887 Oberleutnant wurde. Von 1887 bis 1888 war er bei der Munitionsfabrik Danzig kommandiert, worauf er am 16. Februar 1892 Hauptmann und Chef der 10. Kompagnie wurde. Unter Beförderung zum Major am 22. November 1902 in das Infanterie-Regiment von Winterfeld (2. Oberschl. Nr. 23) in Neiße versetzt und im nächsten Jahre zum Bataillonskommandeur ernannt, kam er am 21. April 1905 als Bezirkskommandeur nach Detmold. Am 20. April 1910 trat er mit der Erlaubnis zum Tragen der Uniform des Infanterie-Regiments Herwarth von Bittenfeld (1. Westf.) Nr. 13 in den Ruhestand über.

**In der städtischen Volksbibliothek** wurden im 1. Halbjahr des laufenden Rechnungsjahres — 1. April bis 30. September — 3493 Bände entliehen, gegen 3675 im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Der geringe Unterschied hat seine Ursache darin, daß die Bücherei wegen des Umzugs in den neuen Raum an der Bahnhofstraße einige Wochen geschlossen bleiben mußte. — Auf die einzelnen Abteilungen verteilen sich die entliehenen Bände folgendermaßen: A. Wörterbücher 3 Bände; B. Romane, Erzählungen 3102 Bände; C. Klassiker 62 Bände; D. Geschichte, Sage 81 Bände; E. Geographie, Reisen 99 Bände; F. Lebensbilder 11 Bände; G. Zeitschriften 27 Bände; H. Naturwissenschaften 42 Bände; J. Gewerbe, Kunst, Handel 39 Bände; K. Volkswirtschaft, Gesetzeskunde 6 Bände; L. Verschiedenes 8 Bände; M. Kriegsgeschichte 13 Bände. In letzter Zeit sind der Bibliothek, die jetzt einen Bestand von 5195 Bänden aufweist, wieder Bücher geschenkweise überwiesen worden. Da sicher noch viele unserer Mitbürger Bücher unterhaltenden, belehrenden Inhalts zwecklos daliegen haben, wäre es wünschenswert, wenn sie diese der Volksbibliothek schenkten. Dadurch könnte der Bücherei ein hübscher Zuwachs entstehen, der zur Befriedigung des Lesebedürfnisses erforderlich ist, da bei den heutigen teuren Bücherpreisen und Ausbesserungskosten es immer schwieriger und kostspieliger wird, neue gute Bücher der Bibliothek zuzuführen. Eine kurze Mitteilung an die Leitung der Bücherei genügt, dann werden zu schenkende Bücher gern aus den Wohnungen abgeholt.

Durch Vereinbarung zwischen dem geschäftsführenden Ausschuß des Arbeitgeberverbandes rheinisch-westfälischer Gemeinden und den Gewerkschaften der Gemeindearbeiter vom 15. November 1921 sind **die Löhne für die Gemeindearbeiter,** vorbehaltlich der Genehmigung durch die Mitgliederversammlung, welche am 22. November stattfindet, mit Wirkung vom 1. November 1921 in allen Ortsklassen: für Gruppe 1 um 2,25 Mk., für Gruppe 2—4 um 2,05 Mk., für Gruppe 5 um 1,30 Mk. je Arbeitsstunde. Jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen unter 20 Jahren erhalten zu ihren bisherigen Löhnen vorstehende Zuschläge unter Berücksichtigung der im Lohntarif (Seite 6) vorgesehenen prozentualen Abstufung. Das Kinder- und Hausstandsgeld ist vom 1. Nov. ab für jeden geleisteten Arbeitstag auf 4 Mk. festgesetzt worden.


**Die verschleierte Frau**

von H. Courths-Mahler;

**ein Roman von seltener Spannung**

beginnt morgen in der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim".


**Zur neuen Besoldungsordnung** faßte die Arbeitsgemeinschaft Rhein.-Westf. Lehrer- und Lehrerinnenverbände in ihrer Sitzung vom 13. November in Dortmund einstimmig folgenden Beschluß: „Die A.-G. erhebt schärfsten Einspruch gegen die unsoziale Gestaltung der Beamten- und Lehrerbesoldung, die gegenüber der wirklichen Teuerung das Einkommen der unteren und mittleren Gruppen nicht ausreichend erhöht; sie erwartet, daß alsbald eine grundlegende gerechte Umgestaltung der Besoldungsordnung mit dem Ziele der Heraufsetzung der Gehaltssätze für die unteren und mittleren Gruppen in die Wege geleitet wird."

**(Die Lohnerhöhungen im Ruhrbergbau.)** Die in den Berliner Verhandlungen zugebilligte Lohnerhöhung von durchschnittlich 27 Mk. für die Schicht wurde in den Verhandlungen der Bezirksarbeitsgemeinschaft für den Ruhrbezirk auf die einzelnen Arbeiterklassen verteilt, wobei eine vollkommene Einigung erzielt wurde. Im einzelnen ergeben sich danach folgende Erhöhungen der Stundenlöhne für Uebertagearbeiter: Vierzehnjährige 55 Pfennige, Fünfzehnjährige 85 Pfg., Sechzehnjährige 1,25 Mk., Siebzehnjährige 1,45 Mk., Achtzehnjährige 2,45 Mk., Neunzehnjährige 3,15 Mark, Zwanzigjährige und darüber 3,70 Mk. Für die Untertagearbeiter sind die Schichtlöhne um 10,50 Mk. bei Sechzehnjährigen, 14 Mk. bei Siebzehnjährigen, 19 Mk. bei Achtzehnjährigen, 25 Mark bei Neunzehnjährigen und 29 Mk. bei Zwanzigjährigen und älteren Arbeitern erhöht worden. Die Gedingelohnerhöhung beträgt 20 Mark, wovon 15 Mk. auf den Grundlohn und 14 Mark auf das eigentliche Gedinge entfallen sollen. Die Lohnordnung wird von einem kleinen Ausschuß ausgearbeitet werden.

**Eine neue Personenzug-Verbindung** tritt am nächsten Sonntag erstmals in Kraft. Und zwar handelt es sich um den Personenzug 241 Dortmund ab 10.30 nachm., Scharnhorst 10.38, Kurl 10.42 bis 10.43, Kamen 10.51 bis 10.52, Nordbögge 11.02 bis 11.03, Hamm an 11.13. Gegenzug Hamm ab 11.40 nachm., Nordbögge 11.52, Kamen 11.58, Kurl 12.05, Scharnhorst 12.07, Dortmund an 12.15 vorm. Den andauernden Bemühungen des Verkehrs-Vereins Kamen ist es gelungen, diese früher so beliebten Abend-Verbindungen wieder zu bekommen.

**Die Sesekebrücke in der Bahnhofstraße** ist am Sonntag für schwere Fuhrwerke, Lastkraftwagen, Straßenzugmaschinen gesperrt, weil man an diesem Tage und während der Nachtzeit die Straßenbahngleise abbrechen und auf den neuen Teil verlegen will. Der Straßenbahnverkehr wird durch Umsteigen aufrechterhalten. Mitte der Woche wird die Straßenbahn über den neuen Brückenteil fahren.

**(Die Gashähne schließen!)** Am morgigen Samstag werden neue Gashauptrohre unter der im Bau befindlichen Sesekebrücke an der Bahnhofstraße verlegt. Die Gaszufuhr wird während der Bauzeit eingestellt, voraussichtlich von morgens 7 bis abends 5 Uhr. Um Störungen und Unglücksfälle zu vermeiden, empfiehlt es sich, die Gashähne geschlossen zu halten.

**(Die beiden 750 000-Mark-Prämien gezogen.)** In der Schlußziehung der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie fielen 2 Gewinne zu 1000 Mark und die Prämien zu je 750 000 Mark auf Nr. 220 344. 2 Gewinne zu 400 Mark und die Prämien zu je 250 000 Mark auf Nr. 171 958. 2 Gewinne zu 10 000 Mark auf Nr. 242 729. 8 Gewinne zu 5000 Mark auf Nr. 52 707, 87 489, 203 425, 219 204. 32 Gewinne zu 3000 Mk. auf Nr. 5711, 24 484, 30 781, 45 790, 53 444, 90 918, 80 631, 87 484, 93 682, 116 616, 116 736, 117 625, 127 628, 165 960, 190 219, 201 493.

**Eine große Zahl Personenkraftwagen** ist jetzt mit Beleuchtungen versehen, die als Scheinwerfer anzusprechen sind und Menschen und Tiere auf weite Entfernung blenden. Es wird darauf hingewiesen, daß nach der Verordnung über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen übermäßig stark wirkende Scheinwerfer nicht verwendet werden dürfen. Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß Warnungssignale mit einer tieftönenden Hupe zu geben sind, die Verwendung von sogenannten Kompressions- oder Trillerpfeifen aber unzulässig ist.

**Overberge, 18. Nov.** **Eine Gemeindevertretersitzung** fand in voriger Woche in der Wirtschaft Mast statt. Amtmann Friedrichs gab den Vertrag zwischen Gemeinde und EWW. zwecks Belieferung des Ortes mit elektrischem Licht bekannt. Der Vertrag wurde in allen seinen Teilen angenommen, nur über die Aufbringung des Zuschusses von 140 000 Mark wurde eine lebhafte Aussprache geführt. Da eine Einigung nicht erzielt wurde, wurde der Punkt zurückgestellt. Den Transport des Materials, die Aufstellung der Masten und den Bau des Schalthauses übernimmt die Gemeinde. Der Antrag eines Hausbesitzers auf Niederschlagung eines Steuerbetrages wurde abgelehnt. Der sozialistischen Frauengruppe wurde auf Antrag eine runde Summe zum Zwecke der Wohlfahrts-Armenpflege bewilligt. Zwei vor kurzem heimgekehrten Kriegsgefangenen wurden die üblichen Wirtschaftsbeihülfen gewährt. Die Preisprüfungsstelle wurde wie folgt zusammengesetzt: als Vertreter der Verbraucher die Bergleute Paul Simon, August Schröter und Heinrich Wortmann, als kaufmännischer Berater Kaufmann Bockelmann und Mühlenbesitzer Bernhard Beine, als Vertreter der Landwirtschaft Landwirt Klute. Ein Antrag der Kriegsbeschädigten zwecks Belieferung von Kartoffeln an bedürftige Ortseingesessene wurde berücksichtigt. Gemeindevorsteher Brinkmann gab bekannt, daß bereits mehrere Zentner Kartoffeln von den Landwirten gratis zur Verfügung stehen. Außerdem wurde ein Betrag von 2000 Mark für denselben Zweck einer Kommission zur Verteilung bereitgestellt. Ueber die Platzfrage für das zu beschaffende Kriegerdenkmal konnte eine Einigung nicht erzielt werden. Der Punkt wurde vertagt.

**Kurl, 18. Nov.** **(Unaufgeklärter Raubmord?)** Man schreibt: Der an dem Postschaffner Redicker am Abend des 28. Oktober 1921 am Postamt in Kurl ausgeführte Raubmord scheint — so tief bedauerlich es ist — ungesühnt zu bleiben. Man sollte meinen, jeder, der etwas zur Aufklärung — und sei es anscheinend auch nur Unbedeutendes, Unwesentliches — weiß, selbst gesehen oder von anderen vernommen hat, würde es der Behörde mitteilen. Jedoch weit gefehlt! Bequemlichkeit, Gleichgültigkeit und vielfach auch Angstmeierei halten manchen zurück, der Behörde bei ihren Bemühungen wertvolle Winke und Fingerzeige zu geben. Die maßgebenden Behörden sind auch nicht allwissend, sie müssen Unterstützung im Publikum finden, sonst bleibt ein solch gemeiner Raubmord ungerächt und die Mörder denken inzwischen über die Ausführung der nächsten Untat nach. Wer weiß, wer das nächste Opfer dieser elenden, feigen Mordbuben, die aus dem Hinterhalt unter dem Schutze der Dunkelheit hervorbrechen, sein wird. Die Bevölkerung von Kurl, Husen und Umgegend möge sich aufraffen und die Behörden in ihrem eigenen Interesse unterstützen.

**! Dortmund, 17. Nov.** (Verschiedenes.) Der Magistrat hat einen Zwischenbericht betr. das Ordinarium der Kämmereikasse vorgelegt. Danach ergeben sich bis zum 1. Oktober Mehrausgaben von 13 767 800 Mark gegenüber dem Voranschlag, Mehreinnahmen von 5 294 200 Mk. und Mindereinnahmen von 18 753 400 Mk., davon allein 17 123 400 Mk. Ersatzansprüche an Reich und Staat für den Wegfall der Gemeindebesteuerung der steuerfreien Einkommensteile. Im ganzen ergibt sich eine Verschlechterung gegenüber dem Voranschlag von 28 704 600 Mk., davon können 6 968 000 Mk. gedeckt werden, so daß am 1. Oktober gegenüber dem Voranschlag mit einem voraussichtlichen Fehlbetrag von 19 736 600 Mark zu rechnen ist. — Die Emschergenossenschaft hatte die Vergebung der Arbeiten zur Aufbesserung der Schondelle an der ehem. Rennbahn öffentlich ausgeschrieben. Es liefen 19 Angebote ein, deren Forderungen sich zwischen 774 200 Mk. und 1 579 350 Mk. bewegten. Mindestfordernde war die Kraftbau-Dortmund, Höchstfordernde die Allgemeine Bau-A.-G. in Köln. — Festgenommen wurde ein 60jähriger Mann aus Dorstfeld, der infolge unglücklicher Familienverhältnisse in der Trunkenheit seine Ehefrau mißhandelte. An den Folgen der Mißhandlung ist die Frau gestorben.

**(Hu) Buer, 12. Nov.** **(Gewogen und zu leicht befunden.)** Zur Anzeige gelangte ein Kartoffelhändler aus Buer-Resse, der seine Kundschaft durch falsches Gewicht betrogen hatte. Bei 10 Zentnern wurden von den Kunden Fehlbeträge bis zu 216 Pfund festgestellt.

**(g) Datteln, 17. Nov.** **(Raubmord.)** Als sich die Magd des Landwirts Bußmann in Markfelde Sonntag morgen 5 Uhr zum Melken in den Kuhstall begab, hörte sie ein verdächtiges Flüstern und sah sich plötzlich zwei fremden Kerlen gegenüber, die sie bedrohten, aber versprachen, es solle ihr nichts geschehen, wenn sie sich ruhig verhielte. Das zu Tode geängstigte Mädchen fügte sich wider Willen. Der junge Hofbesitzer, der ein Geräusch vernommen hatte, ging in die Küche, kehrte aber von dort nicht zurück. Sein Vater, dem dies auffiel, begab sich gleichfalls in die Küche und fand seinen Sohn als Leiche vor. Nach späterer Aussage des Mädchens war er von den Räubern erschossen. Die letzteren zwangen den alten Bußmann, ihnen den Aufbewahrungsort des Geldes zu zeigen, wobei ihnen 8000 Mark in die Hände fielen. Außerdem nahmen die Verbrecher ein geschlachtetes Schwein und einige Gänse, denen sie die Hälse umgedreht hatten, mit sich. Der Ermordete war erst seit einem halben Jahre verheiratet. Die Nachforschungen nach den Tätern sind durch drei Kriminalbeamte mit Polizeihunden aufgenommen. (Lüd. Ztg.)

**Osterfeld, 11. Nov.** **(Mit 35 000 Mark Lohngeldern geflüchtet.)** Der Hilfsbuchhalter Adolf Arnoldt von der Firma Fischedick hier

flüchtete mit 35000 Mark Lohngeldern, die er von der Sparkasse hier abgeholt hatte, und mit 5000 Mark Kassengeldern in Begleitung seiner Frau. Der 30 Jahre alte Betrüger hat eine Narbe in seinem kleinen schwarzen Schnurrbart.

(g) **Bielefeld**, 17. Nov. **(Raubüberfall in Jöllenbeck.)** Früh morgens gegen 4.30 drangen bei dem Landwirt Siekmann in Niederjöllenbeck Nr. 23 drei maskierte Kerle in dessen Schlafzimmer und forderten unter Vorhalten eines Revolvers die Herausgabe von Geld. Während der eine den Siekmann vor dem Bette mit vorgehaltenem Revolver niederhielt, durchsuchten die beiden anderen sämtliche Behältnisse nach Geld, fanden aber nichts. Alle drei entfernten sich dann unter Mitnahme eines Fahrrades im Werte von 700 Mk. Die Täter sind unerkannt entkommen.

** **Barmen**, 17. Nov. **Die hiesige Kriminalpolizei** ermittelte hier eine Geheimdruckerei, in der falsche 60 Guldenscheine hergestellt wurden. Es wurde festgestellt, daß etwa 2000 Stück davon in den Verkehr gebracht worden sind, nach dem heutigen Kurs für etwa eine Million Mark. Zwei Steindrucker, ein Lithograph und ein Reisender wurden festgenommen. 10 weitere Personen, die den Vertrieb der Scheine besorgten, wurden in Berlin ermittelt und verhaftet. Die Falschmünzer hatten auch versucht, falsche 20 Mark-Scheine herzustellen. Eine größere Anzahl Druckplatten und anderes Material wurden beschlagnahmt.

** **Barmen**, 15. Nov. **Beim Bahnbau** Schwelm—Witten wurden, wie die „Rh.-Westf. Ztg." meldet, große Unterschlagungen aufgedeckt, die durch falsche Lohnbuchungen bewerkstelligt wurden. Sie dürften etwa eine Million Mark erreichen und gehen bis 1919 zurück. Der Eisenbahningenieur Dülfes und der Bau- und Betriebsführer Schup wurden verhaftet.

(C) **Köln**, 17. Nov. **Der erste weibliche Advokat** ist für Köln in Aussicht. An der Fünften Strafkammer saß kürzlich am Richtertische die Frau eines hiesigen Rechtsanwalts als Referendarin. Die neue Erscheinung, die man sonst nur aus dem Roman oder aus dem Kinotheater kannte, erregte Aufmerksamkeit.

(E) **Köln**, 14. Nov. **(Der Löwe ist los.)** Das seltene und für die in unmittelbarer Nähe weilenden Menschen nicht ungefährliche Schauspiel, einem Löwen im Freien zu begegnen, trug sich nachmittags gegen drei Uhr zu. Die zurzeit in einer hiesigen Vergnügungsstätte auftretenden Löwen waren zu einer Filmaufnahme in den Lunapark geschafft worden. Hier fand eines der Tiere den Weg ins Freie und trabte munter feldein, dem alten Festungswerk am Neußer Wall zu. Den Begleitern der Tiere und den bei der Aufnahme mitwirkenden Statisten gelang es nach ziemlicher Mühe, den Ausreißer in die Ecke eines Schrebergartens an der Neußerstraße zu drängen, wo er dann von dem Bändiger durch Ueberwerfen eines Netzes eingefangen wurde, ehe er irgend welchen Schaden anrichten konnte. Der Vorfall hatte eine große Schar Neugieriger angelockt, darunter Frauen und Kinder, die sich trotz mehrmaliger Warnung recht unvorsichtig benahmen. Ob sie auch so furchtlos gewesen wären, wenn sich ein Mäuslein gezeigt hätte?

? **Trier**, 14. Nov. **(Ein Tumult im Gerichtssaal.)** Die Strafkammer verhandelte gegen 20 Leute aus Trier, die teils des Bandendiebstahls, teils der Hehlerei angeklagt waren. Eine ganze Reihe von Einbruchsdiebstählen wurden den Hauptschuldigen zur Last gelegt. Die des Diebstahls Angeklagten wollen die in ihrem Besitz gehabten Sachen von unbekannten erworben haben, und die der Hehlerei Angeklagten wollen nicht gewußt haben, daß die ihnen zum Kaufe angebotenen Gegenstände aus Diebstählen herrührten. Das Urteil lautete gegen die Hauptangeschuldigten auf 4 bezw. 3 Jahre Zuchthaus, gegen den dritten in vier Fällen auf 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus, gegen den vierten unter Zubilligung mildernder Umstände auf 1 Jahr Gefängnis. Die wegen Hehlerei Angeklagten erhielten Gefängnisstrafen von 3 Wochen bis zu 8 Monaten, während sechs Angeklagte freigesprochen wurden. Nach der Verkündigung des Urteils kam es zu einem großen Tumult im Gerichtssaale. Die Frau eines mit Zuchthaus bestraften Angeklagten rief aus dem Zuschauerraum den Richtern zu, man möge nun auch sie und ihre Kinder einsperren. Dies gab Anlaß zu einer großen Lärmszene und zu Gewalttätigkeiten. Einer der Verurteilten ergriff einen Stuhl und zerschlug ihn auf dem Anwaltstisch in Stücke. Ein anderer nahm das hinter ihm hängende Kruzifix von der Wand und schlug es ebenfalls entzwei. Fluchtartig eilte alles aus dem Saal, während es den Polizeibeamten und Justizwachtmeister erst nach längerer anstrengender Arbeit gelang, der Situation Herr zu werden.

## Die erste Betriebsrätekonferenz des christl. Metallarbeiterverbandes

fand am Sonntag, den 6. November, im christl. Gewerkschaftshause zu Hamm statt. Die Konferenz zählte über 150 Betriebsratsmitglieder. Der stellvertretende Bezirksleiter Herr Steinacker-Menden eröffnete die Konferenz mit einer markanten Begrüßungsrede. Herr Braß-Siegen sprach dann über die praktische Tätigkeit der Betriebsräte. Einleitend schilderte Referent die Geschichte der Industrie, die der Organisation mit ihren Bestrebungen und die des Betriebsrätegesetzes. Im einzelnen ging er das Gesetz durch. Nach der Diskussion sprach als zweiter Referent Herr Gewerkschaftssekretär Steinacker über „Aufgaben der Gewerkschaften und der Betriebsräte." Er führte etwa folgendes aus: Weil die Arbeiterschaft als gleichberechtigt und gleichgestellt gelten will, hat sie die Vorbedingungen dafür zu erfüllen. Die Arbeiterschaft und besonders ihre Führer müssen das Wollen und Wirken der Wirtschaft kennen und einschätzen. Die Wirtschaft ist ein großes Geheimnis und muß wissenschaftlich erfaßt werden. Wir müssen die Organisation der Betriebe mit ihrer Produktionsart und -menge mit ihrer praktischen und kaufmännischen Zusammensetzung kennen, weiter die Verästelung des Handels und des Güteraustausches erfassen und einen Einblick haben in das Getriebe der Weltwirtschaft. Es gibt nur zwei Wertschaffer, der eine ist die Natur, der andere die Arbeitskraft. Wie wir sehen, sind der Arbeiterschaft bereits jetzt schon größere Rechte verliehen. Nun heißt es, diese verwerten. Die soziale Frage, die das Volk unter Vorantritt der Sozialpolitiker und Gewerkschaften zu lösen hat, ist und darf nicht abhängig sein von der Größe und Leistungsfähigkeit der Industrie, vielmehr ist sie abhängig von der Güte und Einsicht der Menschen. Eine zweite und große Aufgabe für uns ist also, die Menschen zu erkennen, sie zu werten und richtig zu behandeln. Wir müssen die Menschen schulen und bilden. Der Mensch muß anfangen, sich selbst zu erkennen. Die soziale Frage ist nicht nur eine Magenfrage, sondern eine eminent ethisch-sittliche Frage. Der Sozialismus sagt, der Mensch sei nichts anders als ein höher entwickeltes Tier. Er gibt damit dem Menschen wie jeder anderen Ware einen Preis und nimmt ihm seine Würde. Daraus folgt der Klassenkampf. Vorbedingung zur Erfüllung unserer Aufgaben ist deshalb 1. Massen sammeln für die Christlichen Gewerkschaften. 2. Klare Grundsätze herausarbeiten. 3. Mehr Selbständigkeit an den Tag legen und nicht den Allerweltsmenschen nachlaufen. 4. Der Christlichen Gewerkschaftsbewegung Ehre und Ansehen verschaffen durch Selbstschulung und Erziehung, durch solidarisches Verhalten den Standes- und Volksgenossen gegenüber und durch strengste Pflichterfüllung.

Anschließend sprach Herr Gewerkschaftssekretär Pyggel-Hamm zum dritten Thema: „Die Organisation der Betriebsräte innerhalb des Verbandsgebietes."

Es wurde zum Schlusse aus der Mitte der Versammlung beantragt, daß diese Konferenz noch öfters abgehalten werde. Sodann wurden zwei Vertreter, die Herren Fritz Wiesel-Hamm und Josef Sigge-Lippstadt, für den Reichsbetriebsrat des Christl. Metallarbeiterverbandes gewählt. Außerdem wurde noch beschlossen, in den Ortsverwaltungen für je 500 Mitglieder einen Vertreter für die Betriebsrätekonferenz demnächst zu wählen.

## Androhung des Generalstreiks gegen die Privatisierung der Eisenbahnen.

Gestern fand im Zirkus Busch in Berlin eine vom Deutschen Eisenbahnerverband veranstaltete Protestversammlung statt gegen den Plan einer Umwandlung der Reichseisenbahn in einen privaten Wirtschaftsbetrieb. Nach einem längeren Referat des Vorstandes der Ortsverwaltung von Berlin nahm die von Tausenden von Eisenbahnern besuchte Versammlung einstimmig eine Entschließung an, in der gegen die verlangte Auslieferung der deutschen Eisenbahnen an die Privatindustrie protestiert und erklärt wird, daß die Versammelten entschlossen seien, bei eventueller Durchführung dieses Planes des Reichsverbandes der deutschen Industrie sofort mit dem Generalstreik zu antworten. Die Eisenbahner verließen in geschlossenem Demonstrationszuge das Versammlungslokal.

Die Reichsarbeitsgemeinschaft technischer Beamtenverbände erhebt in einer Erklärung schärfsten Einspruch gegen die von dem Reichsverband der deutschen Industrie geforderte Entstaatlichung der Reichseisenbahnen. Die Frage der Ertragsfähigkeit der Eisenbahnen hänge nicht von der Frage ab: „private oder öffentliche Wirtschaft?", sondern von der Zweckmäßigkeit der Betriebseinrichtungen, der wirtschaftlichen Regelung des Betriebes und der richtigen Verwendung von Beamten und Arbeitern.

## Harding über die Schrecken des modernen Krieges.

Am Grabe des unbekannten amerikanischen Soldaten hielt Präsident Harding eine Rede, worin er ausführte, daß der moderne Krieg eine grausame und furchtbare, nach wissenschaftlichen Methoden ausgeführte Zerstörung darstelle. Bei den letzten Manövern der amerikanischen Armee habe er sich die Schrecken der modernen Kriegführung ausgemalt und das Gefühl gehabt, daß die Zivilisation die Schuld trage, wenn sie gewichtige Streitfragen einem so grausamen Schiedsgericht, wie der Krieg es sei, unterwerfe. Kein Mann, der an der Macht sei, der noch Sinn für Menschlichkeit habe und den Wert der friedlichen Loyalität seiner Bürger richtig einschätzen könne, dürfe von den Männern seines Königreichs oder seiner Republik verlangen, daß sie ein solches Opfer brächten, ehe ein Appell an die Gerechtigkeit abgelehnt worden sei, ehe alle Anstrengungen erschöpft seien, ehe die Freiheit selbst oder die Ehre bedroht sei. Harding erklärte, daß er nicht als Pazifist spreche, der den Krieg fürchte, sondern als ein Mann, der die Gerechtigkeit liebe und den Krieg hasse. Er schloß seine Rede mit den Worten: An diesem heiligen Orte, in dem Bewußtsein, daß ganz Amerika vor diesem Grabe halt macht, um diesem amerikanischen Kameraden seine Huldigung darzubringen, denke ich daran, daß die ganze Welt von den Gedanken, die hier ausgesprochen wurden, Kenntnis nehmen wird. Man muß sagen, daß das Opfer dieses unbekannten amerikanischen Soldaten und seiner vielen Tausenden von Schicksalsgefährten nicht vergeblich gebracht sein wird. Gegen den Krieg muß es eine höchste Stimme der pflichtbewußten Zivilisation geben.

## Die Verordnung „Uniformverbot" im besetzten Gebiet.

(TU) Nach der Verordnung 21 der Rheinlandkommission ist es den deutschen aktiven Militärpersonen, Angehörigen der Sicherheitspolizei und allen sonstigen Militärpersonen untersagt, bei ihrem Aufenthalte im besetzten Gebiet Uniform oder irgend ein militärisches Abzeichen zu tragen, sofern sie nicht im Besitz der Erlaubnis eines alliierten Kommandanten oder der Rheinlandkommission sind. Nach neuer Entscheidung der Rheinlandkommission gilt dies auch für entlassene Offiziere. Dementsprechend hat die Kommission die Verordnung des Reichskanzlers (im Anschluß an die Ausnahmeverordnung des Reichspräsidenten vom 29. August betreffend Zeitungsverbote) über das Tragen von militärischen Uniformen für das besetzte Gebiet aufgehoben. Es ist also in allen Fällen die erwähnte Erlaubnis erforderlich.

## Weitere Nachrichten.

— **(Politische — unpolitische Vereine.)** Das Reichswehrministerium hat nach Rückfragen bei den zuständigen Ministerien bestimmt, daß der Alldeutsche Verband, der Deutschvölkische Schutz- und Trutzbund, der Bund der Aufrechten und die Deutsche Friedensgesellschaft als politische Vereine, der Guttemplerorden, der Verein Rheinland und die Vereinigung ehemaliger Kriegsgefangenenheimkehrer als unpolitische Vereine anzusprechen sind. Erstere sind demnach für die Angehörigen der Reichswehr verboten, letztere erlaubt.

— **(Das Eisenbahnelend.)** Die Kaolinwerke Bayerns mußten, wie ein Antrag im bayerischen Landtag feststellt, ihrer gesamten Arbeiterschaft kündigen, weil sie nicht die nötigen Eisenbahnwagen zum Abtransport ihres Materials erhalten konnten. Infolgedessen sind die deutschen Porzellanfabriken gezwungen, ihren Bedarf an Kaolin zu bedeutend höheren Preisen aus der Tschecho-Slowakei zu beziehen, also Rohstoffe, die wir in Deutschland besser und billiger haben.

— **(Berlin fordert Erhöhung der Arbeitslosenbezüge.)** Amtlich wird mitgeteilt: Die Vorsitzenden sämtlicher Fraktionen der Berliner Stadtverordneten-Versammlung richteten durch den Oberbürgermeister an den Reichsarbeitsminister die Bitte, alle Mittel zur Behebung der augenblicklich drohenden Not der Arbeitslosen sofort anzuwenden. Oberbürgermeister Boos hat sich unverzüglich mit dem Reichsarbeitsministerium und dem preußischen Wohlfahrtsministerium wegen sofortiger Erhöhung der Bezüge der Arbeitslosen in Verbindung gesetzt.

— **(Polnischer Gewaltstreich gegen eine evangelische Kirchengemeinde.)** Die polnische Regierung hat der evangelischen Kirchengemeinde Neusau eine Verfügung zustellen lassen, laut welcher sie zum 1. Dezember d. J. das Kirchengrundstück mit dem Pfarrhaus zu räumen hat, widrigenfalls Emission erfolgen werde. Zum ersten Male in der Geschichte des modernen Protestantismus nimmt ein Staat einer Kirchengemeinde nicht nur Grundeigentum und Pfarrhaus, sondern auch ihre Kirche. Die Kirchengemeinde hat die Herausgabe ihres Eigentums abgelehnt und wartet ab, ob Emission erfolgt.

— **Der Ausfall der Bürgerschaftswahlen in Lübeck** bedeutet eine schwere Enttäuschung für die bürgerlichen Parteien. Die Sozialdemokratie hat nicht nur ihren alten Besitzstand um einen weiteren Sitz vermehren können, sondern es ziehen auch erstmalig fünf Kommunisten in das Stadtparlament ein. Nach den bisherigen Wahlergebnissen, die aus sämtlichen Bezirken vorliegen und nur noch ganz geringfügige Aenderungen erfahren können, wurden insgesamt 53 808 Stimmen abgegeben, und zwar für die Mehrheitssozialdemokratie 31 074, Vereinigte bürgerliche politische Parteien 19 679, Kommunisten 4 225, Bürgerbund 3 739, Neuer Haus- und Grundbesitzerverein 5 031. Die Verteilung der Sitze ist also wie folgt: Sozialdemokratie 38, Vereinigte bürgerliche politische Parteien 25, Neuer Haus- und Grundbesitzerverein 6, Bürgerbund 5, Kommunisten 5.

— **Explosionen.** In Paris explodierte ein Luftkompressor in einer Automobilfabrik am Quais de Javel. Es entstand ein Brand, der schnell gelöscht werden konnte. Die Explosion forderte 10 Arbeiter zum Opfer. — Bei einer Artillerie-Salve in Ramberbilliers, anläßlich der Jahresfeier des Waffenstillstandes wurde durch eine verfrühte Explosion ein Offizier, ein Unteroffizier und 4 Soldaten schwer verwundet.

— **Ein Walfisch in der Elbe gefangen.** Wie die „Neue Hamb. Ztg." meldet, haben Elbfischer von Kirchenwerder in der Elbewindung einen Finwal von etwa 60 Zentner Gewicht und sechs Meter Länge erlegt und an Land gebracht. Das Tier ist vermutlich durch die letzten Stürme in die Elbe verschlagen worden.

— **Nur eine Schmuggelgeschichte.** Nach der „B. Z. am Mittag" handelt es sich bei der Meldung von einer Lokomotive, in der Gold versteckt gewesen sei, um einen „Lesestoff" aus dem Gebiet der in Dänemark seit dem Valutasturz so beliebten Schmuggelgeschichten.

— **Französische Fremdenlegionswerber.** Den „Münd. Nachr." wird folgendes gemeldet: Ein Kasseler Geschäftsreisender, ein großer, stark gebauter Mann, befand sich auf einer geschäftlichen Reise in der Gegend von Münden. Er hatte gerade das Dorf Bonafort verlassen und befand sich auf der serpentinartig ansteigenden Landstraße nach Lutterberg, als er hinter sich ein Auto herannahen hörte. Der Reisende blieb stehen und sah, daß es plötzlich dicht hinter ihm hielt und ihm einer der drei Insassen entstieg, der ihn plötzlich nach der Zeit fragte. Der Gefragte zog seine Uhr und hörte, wie sich die beiden zurückgebliebenen Passagiere des Kraftwagens französisch unterhielten. Plötzlich hörte er den Ruf: „Rein mit ihm!" Er wurde gepackt und mit Gewalt in das langsam näherfahrende Auto gezerrt, obwohl er sich verzweifelt wehrte und um Hilfe schrie. Zum Glück kam gerade in diesem Augenblick ein Bauer mit einem Fuhrwerk die Straße heraufgefahren, der auf das Hilferufen aufmerksam wurde. Die Fremden ließen von ihrem Opfer ab und fuhren in schnellstem Tempo in der Richtung nach Kassel davon. Es ist wohl kaum daran zu zweifeln, daß hier Werbern der Fremdenlegion ihr verbrecherisches Treiben durchkreuzt wurde. — So geschehen im Herzen Deutschlands!

— **Der Braunschweiger Postraub vor Gericht.** Vor dem Braunschweiger Schwurgericht hatten sich dieser Tage der Arbeiter Franz Junge, der Dreher Ludwig Rusch, der Seemann Otto Meyer und der Schlosser Wilhelm Huchthausen wegen des großen Postraubes zu verantworten, den sie im vergangen Jahre in Braunschweig ausgeführt haben. Diesem Postraub voraus ging einige Tage zuvor (im November 1920) der Ueberfall auf das Postamt in Vorwohle, der vor zwei Tagen vor dem Braunschweiger Schwurgericht zur Verhandlung stand und mit Gefängnisstrafen von je zwei Jahren für die Angeklagten Junge und Rusch endeten. Es wurde ihnen mildernde Umstände zuerkannt, weil sie durch eine freudlose Jugend auf den Weg des Verbrechens getrieben worden sind. Anders war es mit dem Urteil des Schwurgerichts bei der Verhandlung über den Postraub in Braunschweig. Die Geschworenen versagten mildernde Umstände. Das Urteil lautete auf sechs Jahre Zuchthaus für Rusch und Junge und auf zwei Jahre Zuchthaus für Huchthausen. Die Angeklagten gaben an, daß sie die Ueberfälle ausgeführt haben, um für die kommunistische Propaganda und für die Unterstützung in Not geratener Proletarier Geld zu erhalten. In dem Prozeß wurde auch festgestellt, daß der noch nicht abgeurteilte Angeklagte Seemann Otto Meyer mit der ehemaligen braunschweigischen Kultusministerin, jetzt Waschfrau und Gefängnisinsassin Faßhauer in Verbindung stand, die sich demnächst noch wegen Beteiligung an den bekannten Dynamitattentaten in Braunschweig zu verantworten haben wird.

— **Schloßbrand.** In Gern bei Eggenfelden brach in dem Schlosse des Barons Closen ein Brand aus, der das ganze Schloßgebäude zerstörte. Das Feuer vernichtete eine sehr wertvolle Uhrensammlung, die gegen 500 Uhren enthielt und eine Gewehrsammlung. Man vermutet, daß der Brand durch einen schadhaften Kamin entstanden ist.


**Schluß der Anzeigenannahme**

**— für kleinere Anzeigen 3 Uhr. —**

Anzeigen, welche einzeln oder zusammen 100—200 Zeilen Raum beanspruchen, erbitten wir bis 12 Uhr und größere bis 10 Uhr des dem Ausgabetage vorhergehenden Werktags. Anzeigen mit vielem Text oder schwierigem Satz müssen im eigenen Interesse der Inserenten noch früher in unserer Geschäftsstelle sein.

**Verlag der Kamener Zeitung.**


## Kleine Nachrichten.

Die Matinmeldung, daß der Völkerbundsrat den ehemaligen Präsidenten des Bundesrates, Calonder, zum Vorsitzenden für die deutsch-polnischen Verhandlungen betreffend Oberschlesien bestimmt hat, bestätigt sich. Die Verhandlungen werden in Genf in einigen Tagen beginnen.

Präsident Harding hat den Kommissar Ellis Dresel zum Geschäftsträger der Vereinigten Staaten von Amerika bei dem Deutschen Reiche ernannt.

Im bayrischen Landtage ist von der Bayrischen Volkspartei eine Interpellation eingebracht worden, wie sich die bayrische Regierung zu den Forderungen der Industrie auf Entstaatlichung der Reichseisenbahnen stelle und was sie in dieser Angelegenheit zu tun gedenke.

Wie die „München-Augsburger Abendzeitung" meldet, haben sich die süddeutschen Regierungen für ein Verbot des Faschings für 1922 ausgesprochen. Es werden augenblicklich Verhandlungen zwischen den süddeutschen Regierungen und der Reichsregierung gepflogen, um die Frage zu erwägen, ein allgemeines Faschingsverbot für das ganze Reich durch ein Reichsgesetz zu erlassen.

Präsident Harding hat Montag nachmittag 4 Uhr die Proklamation unterzeichnet, in der der Friede zwischen Deutschland und Amerika erklärt wird.

Sonntag verunglückte bei einer Autofahrt auf der Chaussee Tischau—Nikolai General Le Rond mit seiner Gattin. Le Rond blieb unverletzt, seine Gattin wurde leicht verletzt. Der Führer trug schwere Kniewerletzungen davon.

Das japanische Budget für das kommende Jahr sieht im Heeresabschnitt eine Herabsetzung von 279 Millionen auf 253 Millionen und für die Flotte eine solche von 490 Millionen auf 394 Millionen vor.

Nachrichten aus Bessarabien besagen, daß die Sowjettruppen sich aus der Dnjesterlinie zurückziehen, weil eine Verschlimmerung der Aufstandsbewegung in der Ukraine sie zum Rückzug zwang.

## Kirchliche Nachrichten.

**Ev. Gemeinde Kamen.**

**Totenfest**, 20. Nov. Pauluskirche. 9½ Uhr: Beichte. 10 Uhr: Gottesdienst, Pastor Philipps. (Abendmahl nach ref. Art). — Lutherkirche. 9½ Uhr: Beichte. 10 Uhr: Gottesdienst, Pastor Ewald (Abendmahl nach luth. Art). 5 Uhr: Liturg. Totengedächtnisfeier, Pastor Giesecking. — Kapelle in Lerche. 10 Uhr: Gottesdienst, Pastor Giesecking. (Beichte und Abendmahl). Bibelabend Mittwoch 8 Uhr, Pastor Giesecking.

**Totenfest**, 20. Nov. 9¾ Uhr: Gottesdienst (Beichte und Abendmahl). 11¼ Uhr: Kirchentaufen. 11½ Uhr: Kindergottesdienst. 4 Uhr: Kirchenkonzert mit Ansprache. Bibelstunde fällt aus.

Am Totensonntag wird der evang. Kirchenchor im Gottesdienst in der Pauluskirche mitwirken.

**Apostolische Gemeinde.**

Sonntag vormittag 9½ Uhr, abends 8 Uhr; Mittwoch abend 8 Uhr.


**Schönes Haar — Schönste Zier!**



Und dabei so leicht zu erwerben: Durch regelmäßige Pflege mit Zabol. Das Kräuterhaarwasser Zabol macht das Haar seidenweich, voll, duftig und locker, frei von Kopfschuppen und Schinnen. Ueberall erhältlich.

## Kamener Lichtspiele

Weststsaße 20. Fernrnf 396.
Vornehmste Lichbildbühne.
Zentral-Heizung.

**Heute und folgende Tage!**
Unter kolossalem Beifall, die große Film-Novität:

**Goliath Armstrong**
**II. Teil:**
Eine fürchterliche Rache oder: Auf Leben u. Tod

— 2. —

**Die Geliebte des Grafen Varienne**
Ein Roman in 5 Akten nach einer wahren Begebenheit von F. Carlsen.
In der Hauptrolle:
**Lia Mara und F. Zelnyk.**

3. **Einlage.**
An allen Tagen dezente Orchester-Begleitung. 4837
Aenderungen vorbehalten.

---

Unsern Skatbrüdern
**Otto Haushalter,**
**Paul Zeps,**
**Paul Majewski,**
**Willy Pentinghaus**
zu ihrem **Wiegenfeste**
**ein dreifach donnerndes**
**„Gut Skat!"**

Skatklub „Mit Vieren"
Kaiserau.
4839

---

**Kränze, Kreuze und Buketts**
empfiehlt zum
**Totensonntag**
**Gärtnerei Karl Stahl,**
**Heereneratr. 21.** 4832
Bestellungen nimmt entgegen:
**Karl Stahl, Weststr. 41.**

---

Gewaschen mit
**Dixin**




---




Köstl. Geschmack! Mundgeruch verschwindet! Die Zähne werden schneeweiß und gesund! Es gibt nichts besseres und so billig dabei! In allen Apothek., Drog., Parfüm., u. bess. Friseurgeschäften.

**Germania-Drogerie H. Jacobi.**
**Löwen-Drogerie W. Klinkmann.**
**Drogerie H. P. Thiel.** 4509

---

Empfehle
# prima Gänse
**Pfd. 16.- Mk.**
## Kaufhaus für Lebensmittel
**Inh. Wilhelm Lückel,**
4848 **Nordstrasse 9.**

---

# Kamelhaar-Schuhe
von der einfachsten bis zur allerfeinsten Qualität, in allen Größen sind vorrätig bei 4838
**W. Meckfessel, Kamen.**

---

## Für Haus und Hof
empfehlenswerte Bücher

**Unser Gemüsegarten**
Anweisungen und Ratschläge zur vorteilhaften Ausnutzung, Bepflanzung u. Behandlung des Gartens
**Preis Mk. 2.40 u. 20%**

**Die Obstbaum-Pflege**
Eine gründliche Anleitung zur richtigen Erziehung u. Verjüngung d. Obstbäume
**Preis Mk. 3.60 u. 20%**

**Der Blumengarten**
Ein prakt. Ratgeber zur Anlage und Pflege des Zier- und Blumengartens für Blumenfreunde, Gärtner und Gartenbesitzer
**Preis Mk. 1.80 u. 20%**

**Die rationelle Tierwirtschaft**
in Haus und Hof, Garten, Feld, Wiese, Fluß u. Teich
**Preis Mk. 3.60 u. 20%**

**Das Ganze der Geflügelzucht**
nebst einem Anhang:
Die Rassen des Wasser-, Zier- u. anderen Geflügels
**Preis Mk. 1.50 u. 20%**

**Kurzer Abriß der Hühnerzucht**
und die vollständige Aufbesserung des echt - deutschen Landhuhns -
**Preis Mk. 1.50 u. 20%**

**Die Krankheiten des Geflügels**
Nützliche Winke und Ratschläge über die Erkennung, Verhütung und erfolgreiche Behandlung der Krankheiten d. Hühner Gänse, Enten und Tauben
**Preis Mk. 1.50 u. 20%**

**Der Eigenbau des Kaninchenstalles**
Eine ausführliche Anleitung zur Selbstanfertigung einfacher prakt. Kaninchenställe u. Zuchtgeräte mit 32 Abbildungen
**Preis Mk. 1.80 u. 20%**

**Der Hunde-Arzt**
nebst Anhang: Die Hunderassen sowie die Erziehung und Dressur des Luxus-, Gebrauchs-, Polizei- und Sanitätshundes
**Preis Mk. 7.80 u. 20%**

**Der Polizei-Hund**
Seine Erziehung, Dressur, Führung und Verwendung im öffentlichen Sicherheitsdienst
**Preis Mk. 4.20 u. 20%**

**Das Süßwasser-Aquarium**
Eine praktische Anleitung zur Errichtung, Bepflanzung, Bevölkerung und Instadhaltung mit einem Anhang:
Das Laubfrosch-Haus
**Preis Mk. 2.40 u. 20%**

**Bekannte, eßbare und giftige Pilze**
Ein Ratgeber beim Sammeln der Pilze
**Preis Mk. 3.— u. 20%**

sowie weitere Schriften finden Sie in der
**Buchhandlung der Kamener Zeitung.**

---



**Turn- und Sport-Verein 09, e. V.**
**Bergkamen.**

**Versammlung**
der **Senioren** am Sonntag, d. 20. d. M., nachmittags 5 Uhr, im Vereinlokal. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.
4833 **Der Vorstand.**

---

**Schneider-Zwangs-Innung**
**Kamen u. Umgegend**

**Außerordentliche General-Versammlung**
**Sonntag, den 20. November, nachm. 3 Uhr,** beim Wirt Wilhelm Kümper.
**Tagesordnung:**
1. Dringende Innungsangelegenheiten.
2. Verschiedenes. 4840

Laut Beschluß vom 3. Oktober beim Nichterscheinen 20 M. Strafe.
**Der Vorstand.**

---

**Siegellack**
in guter Qualität
:: empfiehlt ::
**Buchhandlung der Kamener Zeitung.**

---

**Bruchkranke**
können ohne Operation und Berufsstörung geheilt werden. Sprechstund. in Dortmund, Hote Bürgerhaus, Kampstrasse Nr. 67 am 22. Novbr. von 9—1 Uhr.
**Dr. med. Knopf** 3330
Spezialarzt für Bruchleiden.

---

**Wer ein**



**Haus, Kotten, Grundstück, Bauplatz**
und dergl. zu kaufen oder zu verkaufen sucht, wird es durch eine kleine Anzeige in der Kamener Zeitung erreichen. Ausserordentlich zahlreich sind die Angebote, welche auf eine solche Anzeige stets eingehen.

---

Ein eichener
**Küchenschrank**
zu verkaufen. r4811
Wo, sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

---

**Gute Mandoline**
zu verkaufen. 4820
Zu erfr. in der Eeschst.

---

## U.-T. Lichtspiele
**Kamen.**

Ab Freitag, den 18. Nov. 1921:
**Das Geheimnis der 6 Spielkarten**
Gewaltiger sensationeller Episodenfilm.
2. Abteilung:
**Pique Bube**
4. Episode: **Bill Conners Tod**
5. Episode: **Minen und Gegenminen**
6. Episode: **Der Mann am Galgen**
Die Handlung wird von Episode zu Episode spannender.

**Bauernhaß**
Ein Drama aus den Bergen nach einer wahren Begebenheit.
Außerdem:
**John Hagenbecks lustige Eisbärenjagd**
Wir bitten nach Möglichkeit die Wochentags-Vorstellungen zu besuchen, da wir sonst nicht genügend Sitzplätze beschaffen können. 4831
**Vorzügliche Musik.**

---



**1 Sau**
**mit 11 Ferkeln**
(3 Tage alt) zu verkaufen. 4830
**Schulte-Ostermann,**
**Gut Velmede.**

---

In unser Handelsregister B ist heute unter Nr. 12 die Firma **Winter & Kerkhoff, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Kamen,** eingetragen.

Gegenstand des Unternehmens ist Errichtung und Betrieb einer Fabrik zur Herstellung technischer Fette, Oele, Lacke und Farben, der Handel mit vorgenannten Artikeln und allen anderen Gegenständen für Gruben- und Hüttenbedarf, ferner Uebernahme von Beteiligungen an gleichen oder ähnlichen Unternehmungen.

Geschäftsführer sind: der Kaufmann Friedrich Winter in Herten i. W. und der Kaufmann Heinrich Kerkhoff in Wanne i. W.

Kamen, den 7. November 1921.
4827 **Das Amtsgericht.**

---

In unser Handelsregister A ist heute unter Nr. 143 die Firma **Wilhelm Schulte** mit dem Sitz in **Rünthe, Kreis Hamm,** und als deren Inhaber der Kaufmann und Wirt Wilhelm Schulte in Rünthe eingetragen. 4826

Kamen, den 10. November 1921.
**Das Amtsgericht.**

---

# Kauft dem Feindbund keine Waren ab!

Deutsche Landsleute! In London wollten sie uns vollends erdrosseln. Außer einer ungeheuerlichen nie zu bezahlenden Geldforderung soll unsere Ausfuhr lahmgelegt werden. Unsere Regierung will oder kann nichts dagegen tun.

Wir aber, zwar waffenlos, sind doch noch nicht völlig wehrlos: Macht der Feindbund unsere Ausfuhr unmöglich, so muß für uns die Losung sein:

**Bestellt keine Feindeswaren, kauftheine Feindeswaren.**

Das ist die einzige Waffe, die uns gegen drohende Versklavung noch übrig bleibt. Deutsche, gebraucht diese Waffe!

**Ernst August Ahrens,** Ackermann, ehemaliges Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses, Klein Flöthe.
**Hampe,** Staatspräsident, Braunschweig.
**Ludwig Heckenroth,** Pfarrer, Altenkirchen (Westerwald).
**v. Heydebrand und der Lasa,** Landrat a. D., Klein-Tschunkawe.
**H. Scheller,** Kaufmann, Goslar.
**M. Sültemeyer,** Oekonomierat, Hahlen bei Minden.
**Freiherr v. Wangenheim,** Klein-Spiegel.
**Dr. G. Wienbeck,** M. d. R., Hannover.

---

Am kommenden Samstag, **den 19. ds. Mts.,** sollen unter der im Bau befindlichen Sesekebrücke in der Bahnhofstraße neue Gashauptrohre verlegt werden. Aus diesem Anlaß muß die **Gaszufuhr während der Banzeit eingestellt** werden. Die Sperrung erstreckt sich voraussichtlich auf die Zeit von Samstag vormittag 7 Uhr bis Samstag nachmittag 5 Uhr. Um Unglücksfälle und Störungen zu vermeiden, haben die Konsumenten während der genannten Zeit sämtliche Gashähne geschlossen zu halten. 4842

Kamen, den 17. November 1921.
**Städt. Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerk.**
**J. V.: Siegler.**

---

Die Sesekebrücke in der Bahnhofstraße ist am Sonntag, den 20. November 1921, für schwere Fuhrwerke einschließl. Lastkraftwagen, Straßenzugmaschinen **gesperrt.** Das Befahren der Sesekebrücke in der Mersch ist verboten.

Kamen, den 17. November 1921.
**Die Polizei-Verwaltung: Dr. Wiesner.**

---

**100 Mk. Belohnung** wenn „Kampolda" nicht in einigen Minuten radikal Kopf- Kleider- Filz- **Läuse u. Wanzen** Brut (Nissen) Flöhe vertilgt. Einf. saub. Anwend. **Für Wanzen: „Kampolda" B.** Nur echt in Pack. für 8 Personen ausreichend von der Ungez. Vertilg.-Anstalt, Essen. Obiges Mittel empfiehlt Friseur **H. Grosser,** Weststraße 6. 3988

## Beim früheren Kronprinzen Wilhelm.

Ein holländischer Journalist, H. Petermeyer-Amsterdam, hat den früheren Kronprinzen auf Wieringen besucht. Der Kronprinz klagte über die vielen falschen Nachrichten, die über ihn verbreitet würden. Er sagte: „Ich fordere Sie auf, mir die Länder zu nennen, von denen noch nicht behauptet worden ist, daß ich dort Einzug halten werde. Ich verzichte auf dieses allzu warme Interesse, und Sie können mitteilen, daß ich aus pekuniären Gründen bis auf weiteres hier wohnen bleibe. Natürlich wäre es mir angenehmer, auf dem Festlande zu wohnen, aber Sie kennen den fatalen deutschen Valutastand und die holländische Wohnungsnot. Aus denselben pekuniären Gründen besucht meine Frau mich mit den Jungens nur einmal im Jahre. Wir korrespondieren regelmäßig. Zweimal im Monat schreiben wir uns, und meine Jungens bekommen alle einmal im Monat einen Zettel. Meine Frau verwaltet die Wirtschaft, und sie tut das mit großer Hingebung. Vielleicht werden Sie einmal Gelegenheit haben, sich persönlich davon zu überzeugen. Uebrigens wird sie von der Erziehung der Kinder vollkommen beschlagnahmt, denn die Umstände erfordern, daß alle später selbst ihr Brot verdienen. Ich werde aber so lange in Holland bleiben, bis ich die feste Ueberzeugung erlangt habe, daß meine Rückkehr keine Beunruhigung in Deutschland mehr verursachen wird. Ich habe bis jetzt noch keinen Menschen getroffen, der mir zu sagen wußte, wann ich als Privatmann in meiner Heimat werde leben können, um mich der Erziehung meiner Kinder zu widmen."

Der Journalist fragte geradeaus: „Wann wird Deutschland aber wirklich einen Kaiser wieder in seiner Mitte sehen?"

Langsam und sinnend antwortete darauf der Kronprinz: „In seiner Mitte haben? Meinetwegen schon morgen. Warum sollten wir nicht in unserer Heimat geduldet werden? Sie meinen aber wohl: wann wird das Deutsche Reich wieder ein Kaisertum sein? Darüber ließe sich lange reden — aber ohne Zweck. Ich habe ja nicht darüber zu entscheiden. Glauben Sie mir, für unser schwer heimgesuchtes Land gibt es jetzt wichtigere Probleme, als die Regierungsform."

Der Major v. Müllner, der Adjutant des Kronprinzen, der mit dem Gang des Gespräches nicht sonderlich zufrieden zu sein scheint, unterbricht: „Vorläufig schmiedet der Kronprinz Hufeisen. Auch davon wurde in der Presse eine falsche Vorstellung gegeben. Wenn so dann und wann mal ein Hufeisen verkauft wird, dann wird der Erlös dem Bürgermeister von Wieringen, Herrn Wolff, für die Armen und Bedürftigen der Insel ausgehändigt."

### Wie Helden sterben.

Andreas Hofer schrieb an seinen Todestage folgenden Abschiedsbrief an seinen Freund Kübler: „Liebster Herr Bruder! Der göttliche Wille ist es gewesen, daß ich hab' müssen hier in Mantua mein Zeitliches mit dem Ewigen verwechseln. Aber Gott sei Dank um seine göttliche Gnade. Mir ist leicht vorgekommen, als wenn ich zu was anderem ausgeführt würde ... Adieu, du schnöde Welt, so leicht kommt mir das Sterben vor, daß mir nicht einmal die Augen naß werden. Geschrieben um 5 Uhr in der Früh, und um 8 Uhr reit ich mit Hilf aller Heiligen zu Gott. Dein im Leben geliebter Andre Hofer am Sand. Im Namen des Herrn will ich die Reise vornehmen." — Uebrigens wurde am selben Tage, als fern von der Heimat der Sandwirt den Heldentod starb, ein ebenso tapferer Mann in seinen geliebten Bergen erschossen, der Wirt Peter Mayer von der Mahr. Eine kleine Notlüge hätte ihn vom Tode gerettet. General Baraguay d'Hilliers, der den Feind schätzen gelernt hatte, wollte dem kühnen Gegner helfen und legte Mayer nahe, zu erklären, er habe den Befehl des Vizekönigs von Italien vom 12. November, in dem verkündet worden war, alle bisher begangenen Uebertretungen seien verziehen, aber ein fernerer Widerstand mit dem Tode zu bestrafen, nicht gekannt und nur aus Unkenntnis dieses Schriftstückes weiter gefochten. „Ich hab's gekannt", erklärte der wahrheitsgetreue Mann. Vergebens flehten ihn sein Weib und seine Kinder an, er möge sich für sie erhalten, der kühne Streiter wollte nicht durch eine Unwahrheit sein Leben retten.

*

### Ein Rekordjahr für Touristen.

Seit Beginn der Touristik gab es noch nie eine solche Massenwanderung ins Gebirge wie im vergangenen Sommer. Auf den besuchtesten Bergen waren die Leute einander geradezu im Wege. Zum Beispiel am Großglockner, der allein nach Schätzung der Führer 30 000 Besucher zählte, mußten sich die Touristen stundenlang anstellen, um über die mit Seilversicherung zu machende Scharte zwischen Klein- und Großglockner zu gelangen. Auf der Zugspitze und am Dachstein war es ähnlich. Selbst bei sehr schwierigen, selten begangenen Klettersteigen war eine Gehordnung nötig, da sonst eine Partie die andere durch Steinschlag gefährdete. Die Schutzhäuser waren buchstäblich den ganzen Sommer übersüllt. Gänge und Fußböden mußten nur zu oft als Nachtlager dienen. Auch die Talwirte konnten sehr zufrieden sein. Sie vermochten oft dem Andrange nicht standzuhalten.

Gar viele Touristen mußten wegen Ueberfüllung aller Hotels noch in der Nacht weiter wandern. Dank des günstigen Wetters ging dies meist ohne Unfall ab. Wenn wir nur die meist begangenen Berggipfel über 1000 Meter in den deutsch-österreichischen Alpenländern allein mit rund 1000 annehmen und täglich nur 10 Besucher rechnen — es gab oft aber 100 Touristen auf einem Berge — erhalten wir schon 10 000 täglich und in vier Monaten eine Million zweihunderttausend Bergbesteigungen. Dagegen ist die Zahl der Opfer der Berge in diesem Jahre, die leider trotz des so günstigen Wetters doch an hundert heranreicht, verhältnismäßig mebrig. Viele der diesjährigen Unfälle sind auf die infolge der abnormen Wärme äußerst zahlreichen Gletscherspalten zurückzuführen. Wer einen Grashalm zum Anhalten packte, konnte darauf rechnen, daß er ihm in der Hand blieb. Auch das Gras in den Gamsgärten selbst war verdorrt und brüchig. Große Erfolge hatten diesen Sommer auch die Höhlenforscher. Auch sie sind, obwohl im Innern der Erde gegen Regen und Schnee geschützt, doch oft vom Wetter abhängig. Ist doch noch in aller Erinnerung die achttägige Einsperrung der fünf Besucher des Eurlsches bei Semriach, die durch einen Wolkenbruch vernrsacht wurde, der das Ausgangsloch bis zur Decke mit Wasser füllte. Bei übergroßer Trockenheit kann man eben auch in den Höhlen weit besser und sicherer arbeiten. Die Hitze bringt nicht in die stets gleichmäßige Temperatur im Innersten der Berge. Es sind daher auch im Sommer in allen Alpenländern neue Höhlen entdeckt und die alten weiter erforscht worden.

## Mancherlei.

— **Das begehrte München.** Die bayerische Hauptstadt wird im Jahre 1922 einen Fremdenverkehr verzeichnen können, wie er bisher in ganz Bayern noch nicht dagewesen ist. Bis jetzt sind bereits für das nächste Jahr 50 Kongresse aus allen Berufszweigen allein bei der Deutschen Gewerbeschau angemeldet. Unter diesen Anmeldungen befinden sich auch der Reichsverband der Deutschen Presse und der Verein bayerischer Zeitungsverleger sowie der Deutsche Buchdruckerverein.

— **Nationalhymne und Studentenlied.** Die türkische Nationalhymne, eine Melodie, die in ihren Grundzügen mit der des bekannten Studentenliedes übereinstimmt: „Was kommt dort von der Höh!" Diese eigenartige Uebereinstimmung erklärt sich, wie im Universum zu lesen ist, daraus, daß beide auf dieselbe Quelle, nämlich einem mittelalterlichen Kirchengesang, zurückgehen. Die bulgarische Nationalhymne wird nach derselben Melodie gesungen wie das bekannte deutsche Soldatenlied „Wenn die Soldaten durch die Stadt marschieren".

— **Die Prüfung der Diamanten auf ihre Echtheit** ist heutzutage nicht nur Sache des Juweliers, sondern bei dem schwunghaften Edelsteinhandel oft auch Aufgabe des Nichtfachmannes. Glücklicherweise gibt es ganz einfache Prüfungsmethoden. Eine Nagelfeile, die man an der Kante des Steins entlang führt, darf, falls der Stein echt ist, wegen der ungewöhnlichen Härte des Diamanten keine Spur hinterlassen. Auf der Härte beruht nach dem Universum auch eine zweite Probe. Der erwärmte Stein darf bei plötzlichem Uebergang in kaltes Wasser keine Veränderung aufweisen. Der falsche Stein bricht in solchem Falle in Stücke. Ein schwarzer Fleck auf weißem Papier darf, durch den Diamanten und ein Stück Glas betrachtet, keinerlei Verzerrungen aufweisen. Tut er das, so ist er eine Fälschung. Ein Wassertropfen, auf den echten Diamanten getröufelt, behält seine runde Form bei, auf einem falschen Stein breitet er sich aus. Im gefüllten Wasserglas ist der echte Diamant infolge seiner Lichtbrechung deutlich zu erkennen, der falsche Stein nicht.

— **Der bestrafte Feldmarschall.** In dem Ort Portsmouth ist dem bekannten englischen Feldmarschall Sir Henry Wilson kürzlich ein kleines Mißgeschick wiederfahren. Die Polizei fahndet eifrig auf Automobilbesitzer ohne Lizenz und hielt eines Abends auch den Feldmarschall an, der seinen Ausweis zu Hause vergessen hatte. Dafür erhielt er ein Strafmandat über 10 Schilling und den Spott seiner Landsleute.

— **Der „aufrichtigste Untertan".** Eine lustige Geschichte wird in einem Aufsatz des „St. Hubertus" mitgeteilt, der dem verstorbenen König Wilhelm von Württemberg als Jäger gewidmet ist. Der König lud nach fröhlichem Gejaid seine Forstbeamten manchmal leutselig zur Mahlzeit ein, und diese fühlten sich dadurch natürlich stets geehrt. Mit Ausnahme eines Oberförsters, der die liebenswürdige Einladung zu Tisch mit den köstlichen Worten ablehnte: „Dank' schön, Majestät, aber ich eß' lieber allein!" Für einen winzigen Augenblick stutzte der König, dann aber meinte er: „Wie Sie wolle, lieber Oberförschter!" Am andern Tage brachte er einen Vetter mit und stellte diesem den Oberförster mit den trockenen Worten vor: „Herr Oberförster N. N., mein — aufrichtigster Untertan!"

— **Das „gefährliche Alter"** ist eine Erscheinung, die man keineswegs leicht nehmen oder mit einem spöttischen Achselzucken abtun kann. Daß viele Ehegemeinschaften, besonders die während des Krieges geschlossenen, nach kurzer Dauer wieder zerfallen, kann nicht überraschen. Man hat sich ineinander geirrt und geht wieder auseinander. Wenn aber nach 15-, 20- oder 25jähriger Lebensgemeinschaft eine Scheidung eingeleitet wird, pflegt allseitige Verwunderung einzusetzen. Dr. Engelen sucht in der „Illustrierten Zeitung" (Verlag J. J. Weber, Leipzig) eine psychologische Erklärung dieser gar nicht seltenen Vorkommnisse darin, daß in der Persönlichkeit des einen oder beider Ehegatten Aenderungen eingetreten sind, die eine Weiterführung der bisherigen Gemeinschaft hindern. Nun lehrt die Beobachtung tatsächlich, daß solche Veränderungen mit den Lebensjahren zusammenhängen. Das gefährliche Alter verändert den Mann sowohl wie die Frau. Es zeigt sich eine gesteigerte Erregbarkeit, die zu „Eheirrungen" führen kann. Bei der Frau bildet sich Neigung zu Mißtrauen, zu falschen Selbstbezichtigungen, zu Trübsinn und Heftigkeitsausbrüchen aus. Die Aenderungen treten meist nicht ohne vorherige Ankündigung auf; die Natur erteilt Warnungen, die, wenn sie beachtet werden, größeres Unheil verhüten können.




Nr. 36. 1921.

# Ueber und unter Tage.

Ein Roman aus bewegter Zeit am Niederrhein von Hermann Noruschat.

Amerikanisches Copyright by Hermann Noruschat, Duisburg 1921. (Schluß.) (Alle Rechte vorbehalten.)

In der Maske des Dr. Reise war Gustav Reinbach zur Wirtschaft „Zu den drei Ankerketten" gegangen und hatte nach Professor van Gaasten gefragt.

„Haben Sie auch alten Kram zu verkaufen?" lachte der Wirt. „Der Professor is nich da, wird aber wohl noch vor Abend zurückkommen."

Reinbach ließ sich eine halbe Flasche Wein geben und erklärte, auf den Professor warten zu wollen. Die Minuten gingen ihren trägen Gang. Nach den Aufregungen der letzten Stunden fühlte Reinbach sich matt und abgespannt. Trüben Gesichts saß er vor seinem Glase und beobachtete das Leben und Treiben der Schifferschenke. Die rauhen Stimmen, die da durch den Raum schallten, taten seinen Ohren weh. Er sehnte sich nach Ruhe. Die quälende Ungewißheit über den Ausgang von Lisas Krankheit peinigte ihn. Würde Lisa ihm erhalten bleiben, ihr Geist sich zurückfinden? Wie ein drohendes Gespenst stand die Gefahr des Wahnsinns vor der Zukunft.

„Nur das nicht", flehte er im stillen.

Wo Waltersau nur blieb? Noch war ja der Haupttäter auf freiem Fuß, konnte die bisherigen Erfolge wieder zunichte machen. Würde es überhaupt gelingen, den kühnen Burschen zu fassen?

Immer wieder aber kehrten Reinbachs Gedanken zu Lisa zurück. Nach und nach schwanden die trüben Bilder, ruhiger wurde der Geist, und eine glückliche Zukunft tat sich vor seiner Seele auf.

So gingen die Stunden dahin. Der Abend dämmerte, hüllte das Gastzimmer in wohlige Schatten und schien selbst die Stimmen der Schiffsknechte zu dämpfen.

Ein Mann trat in das Zimmer, sich suchend umblickend. Als er an Reinbach vorüberschritt, hob dieser den Kopf.

„Herr Hansen", raunte er.

Der Schiffer stutzte.

„Sie kennen mich?"

„Bin ich wirklich so unkenntlich? Reinbach konnte sich eines Lächelns nicht erwehren.

Jetzt erkannte Hansen ihn und nahm am Tisch Platz.

„Der Jupp ist noch auf dem Segler", flüsterte er. „Wahrscheinlich wartet er darauf, daß Dirk zurückkommt."

### Wanderer im Herbst.

Wie rauschen von den Bergen leis
Die Wipfel in der Runde,
Die Felder tauen silberweiß,
Herbstnebel gehn im Grunde.

Ein Klingen läuft, man hört es kaum,
Verloren über die Hänge;
Von ferner wandern wie im Traum
Verwehte Glockenklänge.

Verhalten rauscht der Bach im Tal,
Ein Hund bellt in der Weiten, —
Geheimes Rufen manchesmal
Bannt mich im Weiterschreiten.

Mir fröstelt. Einsam, müde genug,
Steh ich, in Sinnen versunken, —
Hoch zieht ein Wandervogelzug,
Meine Augen folgen trunken.

Bergüber führt ein stiller Weg,
Herb rauscht der Wind im Laube,
An schwanken Ranken im Gehag
Nickt überreif die Traube.

Noch einmal schaue ich hinab,
Da liegen die Weiler in Frieden,
Da Hand faßt fester den Wanderstab, —
Nun wieder heißt's geschieden.

Mein Herz ist ja von Bildern so schwer,
Der Lieder lernt ich zu viele,
Kein fremdes Glück verlockt mich mehr, —
Ich wollte, ich wäre am Ziele.

Im Walde droben säume ich still,
Im dämmrigen Gebrause,
Und sinnend lang, und träumend will
Die trauernde Seele nach Hause.

Otto Wohlgemuth.

„Ob er noch nichts ahnt?" war Reinbachs Frage.

„Wies scheint nicht", sagte Hansen. „Ich habe den Jürgen mal 'n bißchen spionieren lassen. Vor einer Stunde lag Jupp noch ruhig auf Deck und sonnte sich. — Wollen Sie nicht zusaffen?"

„Wenn Waltersau zurück ist vielleicht."

„Seh'n Sie, Herr Reinbach", fuhr Hansen fort, „den Jupp hab' ich für'n ehrlichen Kerl gehalten und mich mit ihm eingelassen. Nun bin ich kuriert."

Inzwischen waren die Gaslampen im Raum aufgeglüht und ließen seltsame Schatten an den Wänden aufleben.

„Ich wollte, Waltersau käme", meinte Reinbach.

Im gleichen Augenblick trat der Kommissar ein und schritt sofort auf Reinbach und Hansen zu.

„Unsere Verkleidung ist nicht mehr notwendig. Die Vögel sitzen ja nun fest. Ich glaube, wir können dem Jupp einen Besuch abstatten."

„Er ist auf Dirks Segler an der Ruhrmündung", bemerkte Hansen.

„Uebrigens, Herr Hansen, Ihr Verdacht stimmt. Stam hat die Ermordung des Italieners zugegeben."

Den aufhorchenden Männern erzählte er dann von dem Erfolg des Kreuzverhörs.

„Jetzt müssen wir den Jupp festsetzen. Wollen Sie an der Unternehmung teilnehmen?"

Reinbach und Hansen bejahten.

„Dann vorwärts", entschied Waltersau.

*

Den ganzen Tag über hatte Jupp auf dem Segler beschaulicher Ruhe gepflogen. Die Hetzjagd schien ihrem Ende entgegenzugehen, der Erfolg sich ihm zuzuwenden. Das Mädchen war glücklich in den Schacht und, wenn alles glückte, auf der anderen Rheinseite wieder an die Oberwelt gebracht worden. Es blieb nur noch übrig, einen Teil der Bilder oder des Schmuckes zu verkaufen, um dann ebenfalls durch das besetzte Gebiet nach Holland zu entkommen. Er hätte die weitere Entführung Lisas gerne selbst geleitet, aber der Fuß schmerzte noch und machte anstrengende Gänge unmöglich. So hatte Jupp

den schwierigsten Teil der Arbeit Stani und Dirk überlassen müssen. Na, mochten die auch mal etwas tun.

Der warme Sommertag lag auf Rhein und Ruhr, leise plätscherten die Wellen an den Schiffswänden und lullten den lang an Deck liegenden Jupp in Halbschlaf. Er räkelte sich wohlig, als wären seine Unternehmungen die ehrlichsten Taten. Im halbwachen Vorsichhindämmern gaukelte die Phantasie ihm ein frohes Leben vor. Jetzt war der große Schlag gelungen, der ihn unabhängig machen würde. Was kümmerten ihn ferner noch die Nöte der arbeitenden Klassen? Als reicher Mann würde er im Ausland leben und die Kämpfer auslachen.

Wenn nur alles klappt, dachte er. Die Weibergeschichte hätte nicht sein dürfen, mußte aber zu Ende geführt werden, um selbst in Sicherheit zu kommen. War er über die Grenze, konnte das Mädchen zurückkehren.

Er kam sich fast als Biedermann vor bei diesem Gedanken. Gewiß, das Mädchen mußte ihm dankbar sein, daß er sie vor den Zudringlichkeiten Stanis und Dirks geschützt hatte.

Der Tag senkte sich, die Sonne rötete den Westhimmel, ein rosiger Schimmer lag auf den Wassern des Rheins.

Jupp wurde unruhig. Wo Dirk nur blieb? „Er wird wohl die Dämmerung abwarten wollen", beruhigte Jupp sich selbst.

Die Sonne verschwand hinter den hohen Schlackenhalden, deren schwarze Kämme sich vor den Horizont schoben. Dämmerung braute über Stadt und Land, die Feuergarben der Thomaswerke sprühten rundum auf, im Hafen und an den fernen Straßen blinkten die Lichterreihen der Gas- und elektrischen Lampen.

Jupp hatte keinen Sinn für die Schönheit des abendlichen Industriebildes. Er erhob sich, stöhnte leicht auf und humpelte in die Kajüte.

„Jetzt können sie aber endlich zurückkommen", murmelte er, trat wieder auf die Stufen der Kajütentreppe und spähte nach Altenkamp hinüber.

„Nichts zu sehen. Es wird doch nicht schief gegangen sein?"

Eine seltsame Unruhe ergriff ihn. Er stieg vollends in die Kajüte hinab und schritt sinnend auf und nieder.

„Für alle Fälle", sprach er vor sich hin, eine geladene Pistole zu sich steckend. Auch den Schmuck nahm er an sich.

Wieder ging er zur Treppe und spähte hinaus. Was war das, schlichen da nicht mehrere Gestalten dem Schiffe zu?

Angestrengt horchte er in die Nacht hinaus. Eine Wolke bedeckte den Mond. Sein Ohr aber vernahm das Jaulen von Hunden.

Ein Fluch entfuhr ihm.

„Also doch schief gegangen. — Mich habt ihr noch nicht." Dort lag als letzte Rettung der Flieger vertraut. Lautlos ließ er sich in das Boot hinab und löste das Tau. Ebenso leise setzte er die Riemen ein und stieß ab.

Da knarrte vor ihm ein Ruder und im jetzt wieder strahlenden Mondlicht sah er ein Boot dem Segler nahen.

„Waltersau und Reinbach und der Hansen auch", dachte er.

Noch deckte ihn der Schatten des Seglers. Als er sich aber mit aller Kraft in die Ruder legte, ächzten die Dollen, und sofort donnerte ein „Halt da!" durch die Nacht.

Scharf wandte Jupp sein Boot der Strömung zu und ruderte mit verzweifelter Kraftanstrengung. Aber schon schoß das verfolgende Boot hinter ihm her, wieder wurde ihm ein „Halt!" zugerufen. Die Polizeihunde am Ufer stießen ein wütendes Bellen aus, auf dem Deck des Seglers polterten die schweren Tritte der Polizeibeamten.

Schon war das verfolgende Boot auf wenige Längen näher gekommen, da ließ Jupp die Ruder fahren und griff zur Pistole. Hintereinander blitzten und krachten die Schüsse auf, von dem aufrecht stehenden Waltersau beantwortet. Im nächsten Augenblick fuhr ein Bootshaken krachend in die Bordwand des Flüchters, ein Schlag sauste auf Jupps Arm nieder, daß ihm die gegen die eigene Brust gerichtete Pistole entfiel und er mit einem Wehelaut zusammenknickte. Bevor er noch zur Besinnung kommen konnte, waren seine Hände gefesselt, Waltersau richtete ihm die Pistole auf die Brust.

„Nicht gemuckt, Jupp Roger, Sie kommen jetzt zu Ihren Freunden Stani und Dirk."

„Macht, was Ihr wollt", knirschte Jupp. Dann brach er erschöpft zusammen.

### 29. Kapitel.

Monate waren dahingegangen, dem Sommer der Herbst gefolgt. Die Stürme sausten durch das Ruhrtal, fuhren durch die Büsche und Bäume des Kaisergartens, fegten durch die Straßen und rüttelten an den Fenstern der Häuser, als begehrten sie Einlaß, um alle trüben Erinnerungen der Menschen mit sich zu nehmen.

Auch an Gustav Reinbachs Fenster pochte der Sturm. Wollte er hören, was die im Zimmer versammelten Menschen einander zu sagen hatten

### In memoriam!

Der Hügel wuchs. — Sie fügten Stein an Stein.
Die kühle Gruft hüllt dich, mein Deutschland ein.

In Trümmer fiel der Krone goldner Kranz,
Ersterbend losch des Diadems Glanz;

Das Schwert zersprang, das Schutz und Wehr uns bot,
Des heil'gen Feuers Flamme ist verloht.

Am Boden schleift der Fahne alte Pracht. —
Umhülle uns mit deines Dunkels Nacht,

Du großer Gott, bis einst die Stunde naht
Die Stunde der Erlösung und — der Tat;

Die Stunde, da des Grabes Mauer bricht!
Drum hebe gnädig, Herr, dein Angesicht

Auf uns, dein Volk! Erhöre unser Fleh'n:
Sei wieder bei uns! Gib ein Auferstehen! —

und die Kunde forttragen durch die Städte am Rhein und den Ruhr?

Wie es draußen auch stürmte, die Menschen fühlten sich geborgen, allen Fährnissen entrückt.

Noch etwas bleich lehnte Lisa Gondets neben Gustav Reinbach im Sessel. Nach wochenlangem Krankenlager war sie von dem Nervenfieber genesen. Fast wie ein Traum erschienen ihr die Ereignisse und doch wieder seltsam schwer und drückend. Zu rauh hatte das Schicksal in ihr Leben eingegriffen, ihr zu viel von den Leidenschaften und Verirrungen der Menschen gezeigt.

Reinbach und seine Mutter aber waren bestrebt, einen sicheren Hafen zu bereiten, in dem sie vor den Stürmen des Lebens geborgen war.

Heute war ein Kreis guter Menschen um sie versammelt. Frau Marta-Marie schlürfte behaglich den duftenden Bohnenkaffee, neckte bald ihren Schiffsherrn Hansen, oder stellte Fragen an den Kommandanten Waltersau.

„Erzählen Sie doch mal, wie nu alles rausgekommen is. — Ach die schlechten Menschen, die Menschen", jammerte sie.

„Greift Sie nich[illegible]", wandte Waltersau sich an Lisa, „[illegible] Ereignis der Untersuchung ber[illegible]

Lisa verneinte und bl[illegible]d Gustav Reinbach an.

„Wie der Italiener den Liebstahl ausführte", begann Waltersau, „bleibt ja unaufgeklärt. Jedenfalls hat er sich des Raubes nicht lange erfreuen können. Er hat sich Jupp und Stani gegenüber seiner Beute gerühmt und deren Habgier geweckt. Nach den übereinstimmenden Aussagen der beiden wollten sie ihn, während er im Schlafe lag, bestehlen, er ist darüber wach geworden, und da war es Stani, der ihn zuerst niederschlug. Bei dem ersten Verhör wollte er allerdings dem Jupp, der an dem Mord weniger beteiligt war, die Schuld zuschieben. Dann haben sie die Leiche zu dem Wasserloch geschleppt und ihre Beute noch am gleichen Morgen in den Schacht geschmuggelt. Durch Friedel wurden die beiden mit Gumpert bekannt, der Ihnen" — er wandte sich an Lisa — „und den Bildern nachjagte. Er bewog sie zu der Entführung und dem abermaligen Raube des Schmuckes. Später ist er in Abhängigkeit von Jupp Roger geraten, der ihn für seine dunklen Zwecke in der Hoffnung vorschob, daß er dabei gelegentlich der politischen Polizei in die Hände fallen würde. Gumpert und auch Stani sollten von Jupp geprellt werden. Gumpert war es übrigens auch, der seinerzeit den Schmuck in der Maske Ihres Onkels zu dem Juwelier gebracht und dann wieder abgeholt hatte. Das Verschwinden der Akten über die damals eingeleitete Untersuchung hat er ebenfalls veranlaßt."

„Welche Rolle spielte eigentlich die Friedel?" erkundigte Lisa sich.

„Eine eigentliche Schuld hat man ihr nicht nachweisen können", antwortete Waltersau. „Sie hatte die Bekanntschaft des Italieners gemacht, der ihr einige der gestohlenen Bilder schenkte. Diese fand Gumpert bei ihr und kam so auf Ihre Spur. Später stand das Mädchen ganz unter Jupp Rogers Einfluß. Friedel muß ihre Vergehen mit einer kurzen Freiheitsstrafe büßen."

„Mit wem haben Jupp und Stani denn den Funkverkehr gehabt?" fragte Hansen.

„Mit dem Schmuggelschiffer Dirk natürlich. Die Herrschaften trieben überhaupt jedes Geschäft. Auch die ehrsame Frau Klöwer war an dem Schmuggelbetrieb beteiligt. Sie kann jetzt einige Monate im Gefängnis darüber nachdenken, daß man durch derartige Geschäfte unsere Valuta nicht noch mehr verschlechtern darf. Der Prozeß hat, wie Sie ja alle wissen, überhaupt alle möglichen Fragen aufgerollt. Ich glaube, daß wir jetzt etwas Ruhe bekommen. Jupp und Stani sind zu langjährigen Zuchthausstrafen verurteilt."

„Auch Gumpert wird uns nicht mehr gefährlich", bemerkte Reinbach. „Er muß seinen Leichtsinn ebenfalls mehrere Jahre hinter Gefängnismauern büßen."

Lange noch sprach die Gesellschaft über die Geschehnisse, wobei Waltersau manches Lob entgegennehmen konnte. Als die Gäste sich verabschiedet hatten, standen Lisa und Reinbach am Fenster und blickten in die Sturmnacht hinaus. Wie Riesenschatten segelten die Wolken am Himmel dahin, ein Brausen und Tönen lag in der Luft, von fernher gellte langgezogener Sirenenton durch die Nacht.

Lisa erschauerte leicht.

„Wie oft hat in der Gefangenschaft dieser Ton mich erschreckt", sagte sie. „Mir klang er immer wie die Ankündigung eines neuen Unheils."

„Er ist der Ruf zur Arbeit, zu tätigem Leben", antwortete Reinbach. „Unser Leben soll fortan gemeinsam dahingehen, und wenn die Sirenen heulen, so denke daran, daß sie auch mich zur Arbeit rufen, zur Arbeit für dich und unsere Zukunft."

— Ende. —

## Bismarck im Phonographen.

Es sind 35 Jahre vergangen, seitdem wohl die wertvollste phonographische Aufnahme gemacht wurde: die Bismarcks. Die Sache trug sich, nach dem „Neuen Wiener Journal", folgendermaßen zu. Im Jahre 1884 sandte Edison seinen ersten Phonographen durch einen Angestellten nach Deutschland an den deutschen Kaiser und an Bismarck. Es war einer der ersten Apparate, die noch mit einer staniolüberzogenen Messingwalze arbeiteten. Bismarck sprach zu seinem 71. Geburtstag, 1. April 1886, eine kurze Rede in den Apparat und verfügte, daß die Kiste, in die die Walze verschlossen wurde, erst nach zwanzig Jahren wieder geöffnet werden sollte. Im Jahre 1906 ließ die Schloßverwaltung Friedrichsruh die Walze bestimmungsgemäß hervorholen und entsprechend den mittlerweile erreichten technischen Verbesserungen auf eine Wachsrolle übertragen. Aus dem Apparat vernahm man die folgenden Worte Bismarcks:

„Ein Staatswesen, dessen Regiment in den Händen der Begehrlichen, der novarum rerum cupidi, und der Redner liegt, welche die Fähigkeit, urteilslose Masse zu beugen, in höherem Maße wie andere besitzen, wird stets zu einer Unruhe der Entwicklung verurteilt sein, der so gewichtige Massen, wie staatliche Gemeinwesen sind, nicht folgen können, ohne in ihrem Organismus geschädigt zu werden. Schwere Massen, zu deren große Nationen in ihrem Leben und in ihrer Entwicklung gehören, können sich nur mit Vorsicht bewegen, da die Bahnen, in denen sie einer unbekannten Zukunft entgegenlaufen, nicht geglättete Eisenschienen haben. Jedes große staatliche Gemeindewesen, in welchem der vorsichtige und hemmende Einfluß der Besitzenden, materiellen und intelligenten Ursprungs, verloren geht, wird immer in eine der Entwicklung der ersten französischen Revolution ähnliche, den Staatswagen zerbrechende Geschwindigkeit geraten. Auch Rußland wird, wenn dort einst eine andere staatliche Ordnung Platz greift, nur dann nicht zum Absolutismus zurückkehren, wenn die Entwicklung zur Freiheit langsam und schrittweise vor sich geht. Das begehrliche Element hat das auf die Dauer durchschlagende Uebergewicht der größeren Masse. Es ist im Interesse dieser Masse selbst zu wünschen, daß dieser Durchschlag ohne gefährliche Beschleunigung und ohne Zertrümmerung des Staatswesens erfolge. Geschieht dies letztere dennoch, so wird der geschichtliche Kreislauf immer in verhältnismäßig kurzer Zeit zur Diktatur, zur Gewaltherrschaft, zum Absolutismus zurückführen, weil auch die Massen schließlich dem Ordnungsbedürfnisse unterliegen, und wenn sie es a priori nicht erkennen, so sehen sie es infolge mannigfaltiger Argumente ad hominer schließlich immer wieder ein und erkaufen die Ordnung von Diktatur und Cäsarismus durch williges Aufopfern auch des berechtigten und festzuhaltenden Maßes von Freiheit, das europäische staatliche Gesellschaften vertragen, ohne zu erkranken."

Das war die von Bismarck gewonnene geschichtliche Erkenntnis, die Wert genug hielt, sie der Nachwelt in „mündlicher" Ueberlieferung zu hinterlassen. Die Rede war ziemlich unbekannt geblieben, das hat auch weiter nichts zu sagen, da die Völker ohnehin nicht die Gewohnheit haben, aus der Geschichte zu lernen. Aber man kann diese Worte — namentlich auch in ihrem Hinweis auf Rußland — heute nicht ohne Bewegung lesen.

## Aus dem Tagebuch der „Jeannette-Expedition".

Aus: Gilder, „Der Untergang der Jeannette-Expedition" (Bd. 15 der Sammlung „Reisen und Abenteuer", geb. 12 Mark, Brockhaus, Leipzig). Das Buch berichtet von einer erschütternden Tragödie im ewigen Eis. Es ist das Heldenlied menschlicher Willenskraft und darum gerade in dieser Zeit ein Volksbuch, eine Jugendschrift von hervorragend erzieherischem Wert. Der Verfasser hat als amerikanischer Zeitungskorrespondent vor vierzig Jahren an einer Expedition zur Rettung der Schiffbrüchigen der nach dem Nordpol strebenden und vom Eis erdrückten „Jeannette" sich beteiligt, er hat die unsägliche Mühsal der Reise durch arktische Wildnis ertragen, hat in Schnee und Eis herzzerreißende Szenen von einer Tragik ohnegleichen erlebt. Aber er hadert nicht mit dem Schicksal, und das Leid hat ihm den Blick für Land und Leute nicht getrübt. Er hat das seltsame Völkchen der Tschuktschen, die kriegerischen Sitten der Inkuten mit goldenem Humor gesehen und berichtet von manchem romantischen Erlebnis unter den Halbwilden des eisigen Südens mit herzerquickendem Frohsinn. Abenteuerlust und Forscherdrang, das Wüten arktischer Orkane und Stunden beklemmender Stille, Seemannsleben und Schiffsbrand, die majestätische Schönheit und die unsäglichen Schrecken der Eiswüste, schwelgende Halbwilde und verhungernde Polarfahrer, aufregende Jagdszenen und ergreifende Totenfeiern bietet das Buch, das von der ersten bis zur letzten Seite fesselt. Wir freuen uns, durch das Entgegenkommen des Verlags Brockhaus, Leipzig, in der Lage zu sein, aus dem soeben erschienenen Werk eine kleine Probe bieten zu können.

Montag, 3. Oktober. Es war so entsetzlich kalt und schaurig, daß ich allen Leuten Tee gab; dann schleppten wir uns mühsam vorwärts bis um 5 Uhr nachmittags. Aßen unsere letzte Ration Fleisch und tranken wieder Tee. Unser Proviant besteht jetzt nur noch aus einer kleinen Menge Pemmikan und einem halb verhungerten Hund. Möge Gott uns beistehen!

Wie weit wir noch zu wandern haben, bis wir ein Obdach oder eine Niederlassung finden, weiß Gott allein. Mit Erlöschen scheint es zu Ende zu gehen. Er ist schwach und kraftlos und spricht, sobald er die Augen schließt, laut vor sich hin, meist dänisch, deutsch und englisch! Wer sollte da Schlaf finden!

Aus irgendeinem Grund ist gestern abend meine Uhr stehen geblieben, während einer der wachthabenden Leute sie bei sich hatte. Ich habe sie nach ungefährer Schätzung so genau als möglich gestellt. Zum Glück geht heute die große Herrgottsuhr, die Sonne.

Unser halber Tagesmarsch betrug 8 Kilometer. Wir verloren etwas Zeit durch den Uebergang nach dem andern Flußufer, auf dem wir viele Fuchsfallen gesehen haben. Auch die Fußspuren eines Mannes zeigten sich hier im Schnee; sie führten nach Süden, und wir folgten ihnen, bis sie zum Ufer und auf die westliche Seite des Flusses hinübergingen. Hier mußten wir wieder umkehren, denn der Fluß war stellenweise offen, und so konnten wir die Fußspur nicht mehr verfolgen. Eine der vielen Sandbänke, an denen der Fluß reich ist, machte uns schließlich nach weitem Umweg den Uebergang möglich, wir erreichten das westliche Ufer gegen Abend.

Dienstag, 4. Oktober. Unsere letzten vier Vierzehntel Pemmikan wurden verzehrt, um 2 Uhr machten wir uns wieder auf den Weg und gingen tapfer vorwärts.

Als wir uns noch auf der andern Seite des Flusses befanden, hatte Alexia eine Hütte zu sehen geglaubt; jetzt, während der Mittagsrast, sagte er, er sehe eine zweite. Ich hatte keinen größeren Wunsch, als möglichst rasch diese Hütte zu erreichen. Nach Alexias Angabe lag sie auf dem linken Ufer des Flusses, auf dessen rechtem wir uns befanden.

Wir mußten zwei bis drei Kilometer auf einer Sandbank marschieren, bis wir, nach links umbiegend, quer über den Fluß gehen konnten. Todmüde machten wir wieder halt, und Alexia erstieg das hohe Ufer, um sich nochmals über die Lage der Hütte zu vergewissern. Er kam mit der Meldung wieder, daß er jetzt auch noch eine zweite Hütte gesehen habe, die etwa 2 Kilometer vom Ufer landeinwärts liege. Die andere, die er zuerst gesehen hatte, lag ungefähr in derselben Entfernung nach Süden am Rande des steilen Ufers. Mit Rücksicht auf den beschwerlichen Schlittentransport unseres Kranken entschied ich mich für die Hütte am Ufer gegen Süden, die wir in ein bis zwei Stunden erreichen konnten. Auch Nindermann, der auf den Hügel stieg, erkannte in dem Gegenstand am Horizont mit größter Bestimmtheit eine Hütte, bei dem zweiten, am Ufer liegenden, war er seiner Sache nicht so sicher. Alexia aber blieb fest bei seiner Behauptung. Und da ich selbst nicht sehr gut sehe, hielt ich seine Augen leider für die besseren und gab also Befehl, am Flusse entlang nach Süden vorzugehen.

Wir traten den Marsch an, von Nindermann und Alexia geführt. Wir hatten ungefähr 2 Kilometer zurückgelegt, als das Eis unter mir krachte. Ich war bis an die Schultern eingesunken, und während ich mich herausarbeitete, brach 50 Meter hinter mir Görz bis an den Hals ein, und hinter ihm versank Collins bis über die Hüften. In dem Augenblick, als wir aus dem Wasser stiegen, waren wir auch schon mit einer Eiskruste überzogen, und es bestand die Gefahr des Erfrierens. Wir hinkten jedoch weiter, bis wir gegen 4 Uhr bei der Flußwindung ankamen, wo die Hütte liegen mußte.

Nindermann erstieg zuerst den hohen Uferrand, der Doktor folgte ihm.

„Alles richtig, kommt herauf!" rief Nindermann. Kaum aber waren wir oben angelangt, als er zweifelnd fragte:

„Oder ist es doch keine Hütte?"

Zu meinem größten Entsetzen sah ich nichts als einen großen Erdhügel; nach seiner regelmäßigen Gestalt und weithin sichtbaren Lage zu schließen, war er wohl künstlich aufgeschüttet und zu einem Landzeichen bestimmt gewesen. Nindermann glaubte so sicher, eine Hütte vor sich zu sehen, daß er auch jetzt noch nach der Tür suchte; er ging ringsherum und stieg endlich hinauf, um ein Loch im Dach zu entdecken. Er fand nichts von alledem. Es war und blieb ein Erdhaufen. Mit schwerem Herzen gab ich Befehl, in einer Höhle an der Uferwand auszuschlagen, und bald saßen wir an einem prasselnden Feuer und trockneten unsere Kleider, während der schneidend kalte Wind uns in den Rücken blies.

Zum Abendessen blieb uns nichts anderes mehr als der Hund. Ich befahl Iverson, ihn zu schlachten. Dann wurden die Teile, die sich nicht gut mitnehmen ließen, geschmort, und von dem Gericht aßen alle begierig, außer dem Doktor und mir. Ich ließ das übrige wiegen, und bin sicher, daß wir im ganzen 12 Kilo hatten. Das Tier war fett und vermutlich auch rein, denn es war nur mit Pemmikan gefüttert worden.

Nachdem wir halt gemacht hatten, war Alexia mit seiner Flinte landeinwärts marschiert; er hatte Wild zu erspähen gesucht und gleichzeitig feststellen wollen, ob auch jene Hütte, die er vor Stunden gesehen hatte, wirklich ein[illegible] Dunst war. Beim Dunkelwerden kam er zurück und versicherte, daß es sich um eine große Hütte handele; er sei selbst hineingegangen und habe einige Stückchen Renntierfleisch und Knochen darin gefunden.

Einen Augenblick lang war ich versucht, sogleich mit meinen Leuten dahin aufzubrechen, aber Alexia konnte nicht dafür einstehen, daß er im Dunkeln die Hütte wiederfinden werde. Verirrten wir uns, so waren wir noch weit schlimmer daran als zuvor. So richteten wir uns denn hier, so gut es eben gehen wollte, für die Nacht ein. Wir drei Durchnäßten dampften und brodelten vor dem Feuer. Collins und Görtz hatten etwas Alkohol getrunken, ich aber konnte keinen Tropfen zu mir nehmen. Bei dem kalten Wetter und dem rauhen Nordwestwind, vor dem es für uns wieder Schutz noch Entrinnen gab, erschien mir unsere Zukunft wie eine finstere, traurige Nacht.